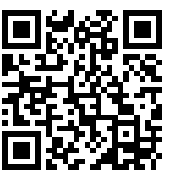
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

http://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Zur vorgeschichte des romzugs Ruprechts von der Pfalz ...

Adolf Billing, Alfred Beddies, Alfred Winkelmann, Berthold Prochownik, Daniel Orth, Friedrich Wilhelm Walter, Fritz ...

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Heidelberg Universität
Received Bd. Dec. 1893.
Accessions No. 53962. Class No.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Kenntnis der Phtaleïne.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät

der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg

vorgelegt von

Robert Ganzert

aus

Schönebeck a. E.

Heidelberg.

Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning.

1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die vorliegenden Untersuchungen wurden im chemischen Universitätslaboratorium zu Heidelberg während des Sommer-Semesters 1890 und des Winter-Semesters 1890/91 ausgeführt.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle meinen hochverehrten Lehrern, Herrn Geheimrat Professor Dr. V. Meyer für das mir bewiesene freundliche Interesse und Wohlwollen, sowie Herrn Professor Dr. Ludwig Gattermann für die reiche Anregung und Unterstützung meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kenntnis der Einwirkung von Phtalsäureanhydrid auf die verschiedensten Phenole verdanken wir zum weitaus grössten Teile den Forschungen Baeyer's. Er zeigte im Jahre 1874, dass ortho- und para-Dioxybenzol beim Schmelzen mit Phtalsäureanhydrid zu Anthrachinonabkömmlingen: dem Alizarin und Chinizarin führen, während bei Anwendung der meta-Verbindung, des Resorcins, das Fluoresceïn, welches der Klasse der Phtaleïne angehört, entsteht. Er entdeckte dasselbe gleichzeitig mit dem Galleïn im Jahre 1871 [1]) und veröffentlichte im Jahre 1876 seine weiteren umfangreichen Untersuchungen über Fluoresceïn und Orcinphtaleïn [2]), welche er in Gemeinschaft mit Caro und Fischer angestellt hatte. Er deckte den Mechanismus der Reaction bei der Schmelze auf und wies den Zusammenhang des Fluoresceïns mit dem Phtalophenon nach.

Von den zahlreich dargestellten Substitutionsprodukten fand das Tetrabromderivat — das Eosin — bald in der Farbentechnik Verwendung, während erst in der jüngsten Zeit das Fluoresceïn-Chlorid Ausgangsprodukt zur Herstellung von Farbstoffen geworden ist.

---

1) B. 4. 558 und 662.
2) Ann. 183. 1.

Digitized by Google

Im Jahre 1880 erschien in den Annalen[1]) Baeyer's zweite grosse Abhandlung über die Verbindungen der Phtalsäure mit den Phenolen, in welcher die Natur dieser Gruppe von Substanzen vollständig klargelegt wurde. Ein Kapitel derselben behandelt das Phenolphtalëin, von dem er den Fluoresceïnderivaten analoge Substitutionsprodukte beschrieb. In demselben Jahre untersuchte er das Orthokresolphtaleïn und seitdem fanden ausser dem Berichte Graebe's[2]) über das von ihm dargestellte Tetrachlorfluoresceïn keine Veröffentlichungen über Untersuchungen in dieser Klasse von Verbindungen statt.

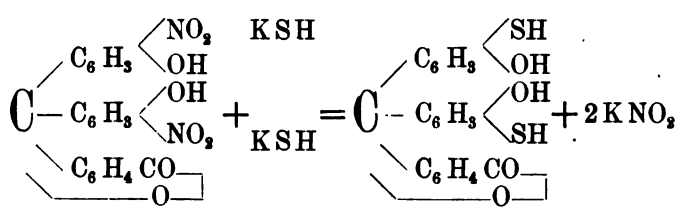
Da in den letzten Jahren die Einführung von Schwefel in Farbstoffe vielfach versucht und auch gelungen war, und zu neuen Verbindungen mit anderen färbenden Eigenschaften geführt hatte, so unternahm ich es auf Veranlassung des Herrn Professor Gattermann die Einführung von Schwefel in das Fluoresceïn zu versuchen. Lässt man wässriges Kaliumsulfhydrat auf Fluoresceïnchlorid einwirken, so bleibt das Gemisch selbst beim Kochen unverändert, auch bei Anwendung von alkoholischem Kaliumsulfhydrat tritt nicht immer Reaktion ein, und es wurde gefunden, dass es nötig ist, bei Bereitung des Reagens die alkoholische Kalilösung vollständig mit Schwefelwasserstoff zu sättigen. Wendet man eine solche Lösung an, so tritt beim Erwärmen mit Fluoresceïn-Chlorid intensive Blaufärbung ein, und es gelang, wie später beschrieben werden wird, daraus das Thiofluoresceïn zu isolieren. Dasselbe lieferte einen Methyläther und ein Acetylderivat und erwies sich als relativ beständiger Körper. Um zu Bromsubstitutions-Produkten zu gelangen, wurde das Mono-, Di- und Tetra Bromfluoresceïn-Chlorid dargestellt und die-

1) 202. 68.
2) Ann. 238. 333.

Digitized by Google

selben mit alkoholischem KSH behandelt. Bei den beiden ersten tritt beim Erwärmen noch Blaufärbung ein, aber es gelingt nicht mehr, das freie Mono- und Di-Bromthiofluoresceïn zu erhalten; Eosinchlorid reagiert kaum noch. Die Analogie der Reaktionen, sowie die Vergleichung der Spektren der alkalischen Lösungen weist jedoch auf die Existenz der vermuteten Verbindungen hin, deren Isolierung nur durch sofortige Oxydation verhindert wird. Es scheint die Zersetzlichkeit dieser Thioverbindungen mit der wachsenden Anzahl der eingeführten Bromatome zuzunehmen.

Aus andern Farbstoffchloriden, wie Resorcinbenzeïn-Chlorid, Phenolphtaleïn-Chlorid, durch Behandeln mit KSH Thioverbindungen zu erhalten, die dem Thiofluoresceïn analog konstituiert sind, gelang nicht. Jedoch wurde eine Reaktion untersucht, bei der möglicherweise ein verwandter Körper entstehen konnte. Das Dinitrophenolphtaleïn zeigt nämlich beim Behandeln mit alkoholischem Kaliumsulfhydrat eine Blaufärbung, die der mit Fluoresceïn-Chlorid erhaltenen sehr ähnelt und vermutete ich die Bildung eines Thiofluoresceïns, welches durch Ersatz der Nitrogruppen durch SH im Sinne der folgenden Gleichung entstanden sein konnte:

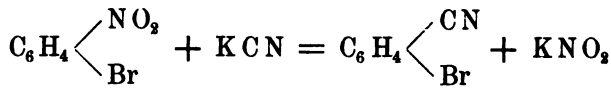


Zu dieser Vermutung lag Grund vor, da nach Laubenheimers Untersuchungen[1]) in ortho-Dinitro-Verbindungen die eine Nitro-Gruppe unter Austritt von salpetriger Säure durch OH oder NH_2 ersetzbar ist;

1) Ber. 9. 1828.

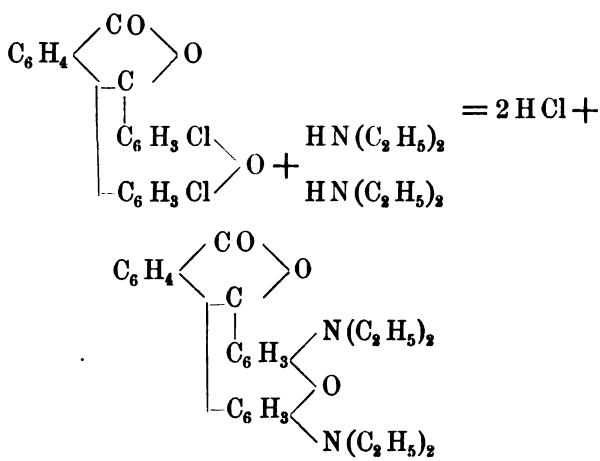
Digitized by Google

ähnlich wird beim Behandeln von Bromnitroderivaten mit Cyankalium und Alkohol unter Druck die Nitrogruppe durch CN ersetzt[1]) nach der Gleichung:



Statt der erwarteten Thioverbindung erwies sich der aus der blauen Lösung gefällte Körper jedoch als Diamidophenolphtaleïn, und hatte das Kaliumsulfhydrat hierbei nur reducierend, nicht substituierend gewirkt. Die Darstellung des Diamidophenolphtaleïns durch Reduktion mittels Zinnchlorür und Salzsäure führte zum gleichen Körper.

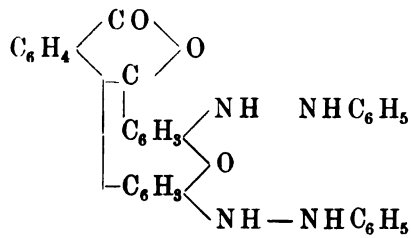
Mit diesen Untersuchungen beschäftigt habe ich auch noch andere Reaktive auf Fluoresceïnchlorid einwirken lassen. Da man aus Fluoresceïn-Chlorid und Diäthylamin das Rhodamin darstellt:



so wurde vermutet, dass Phenylhydrazin in ähnlicher Weise reagieren und zu einem Körper:

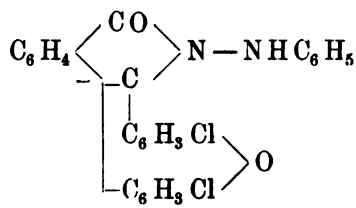
1) Ber. 8. 1418.

Digitized by Google



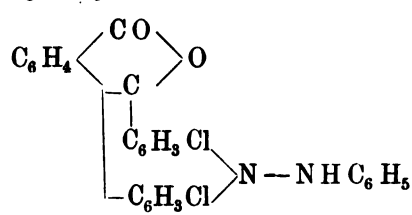
führen würde.

Die angestellte Prüfung ergab jedoch, dass nur 1 Mol. Phenylhydrazin in Reaktion tritt, und ein Hydrazid entsteht:



Dann musste Fluoresceïn aber ein analoges Hydrazid liefern, und der Versuch bestätigte dies. Bei der Spaltung der erhaltenen Verbindung mit Salzsäure wurde ferner ein schön krystallisierendes Additionsprodukt von Salzsäure an Fluoresceïn erhalten.

Für obiges Hydrazid könnte nun noch die Formel:



in Betracht kommen, jedoch wird sie durch die Existenz des Phenolphtaleïnhydrazids, das unschwer darzustellen ist, sehr unwahrscheinlich gemacht; bekanntlich findet sich im Phenolphtaleïn die Anhy-

Digitized by Google

dridbildung zwischen zwei O H Gruppen im Phenolreste nicht, also bleibt nur ein Sauerstoffatom übrig, das vom Phenylhydrazin herausgenommen werden kann: das Anhydridatom des Phtalsäurerestes; dass Phenylhydrazin mit Körpern, die ein solches enthalten, reagiert, zeigt Hötte [1]) in seinen Versuchen, über „die Einwirkung von Phenylhydrazin auf Anhydride zweibasischer Säuren, insbesondere Phtalsäure-Anhydrid."

1) Jour. f. prakt. Ch. 143. 265.

Digitized by Google

Experimenteller Teil.

Darstellung des Fluoresceïns.

Das Fluorescëin stellte ich mir nach der von Baeyer beschriebenen Methode[1]) her, benutzte dabei aber das in der Technik schon bekannte Mittel zur Beschleunigung der Condensation: einen Zusatz von Chlorzink.

Man mischt 35 gr Resorcin mit 25 gr Pthalsäure-Anhydrid, erhitzt bis zum Schmelzen auf 170° und setzt dann innerhalb 5 Minuten 2 gr fein gepulvertes Chlorzink hinzu; steigert man nach dem Eintragen die Temperatur auf 220°, so ist die Condensation innerhalb 1 bis 1 $^1/_2$ Stunde beendet. Die nach dem Abkühlen feste Masse wird sodann in bekannter Weise weiter verarbeitet: mit Wasser und Salzsäure ausgewaschen, filtriert und getrocknet. Von einer weiteren Reinigung, die ziemlich mühsam ist, wurde für die Versuche abgesehen.

Darstellung des Fluoresceïn-Chlorids.

Baeyer beschreibt schon die Herstellung des Chlorids des Fluoresceïns an vorerwähnter Stelle und

1) Ann. 183. 3.

Digitized by Google

wurde seiner Vorschrift gemäss verfahren. Als Reinigungsmittel wurde jedoch nicht Toluol, sondern Eisessig angewandt, in dem das Chlorid ziemlich schwer löslich ist und aus dem es sich in glänzenden, gelben Schuppen abscheidet, die durch den Schmelzpunkt von 253° mit dem von Baeyer analysierten Produkt identisch erkannt wurden.

Einwirkung von alkoholischem Kaliumsulfhydrat auf Fluorescein-Chlorid.

Lässt man alkohol. KSH, das man darstellt durch vollständige Sättigung einer Lösung von Ätzkali in Alkohol mit Schwefelwasserstoff, auf Fluorescëin-Chlorid einwirken, so beobachtet man beim Kochen eine grüne, später intensiv blau werdende Färbung, die durch Säuren verschwindet unter Ausfallen eines weissen Niederschlages.

Es wurde ein Versuch angesetzt mit:

5 gr Fluorescein-Chlorid
50 ccm alkohol. KSH Lösung.

Dieses Gemisch wurde auf dem Wasserbade bis zum Eintritt einer intensiven Blaufärbung, was 20 bis 30 Minuten in Anspruch nimmt, gekocht und danach von dem ausgeschiedenen Chlorkalium abfiltriert. Die blaue Lösung, unter Umrühren in verdünnte Salzsäure gegossen, entfärbt sich und scheidet einen weissen, flockigen Niederschlag aus; derselbe wurde abfiltriert und, da er sich in allen gebräuchlichen Lösungsmitteln unlöslich erwies, zur Reinigung und Befreiung von eventuell noch bei gemischtem Schwefel in Ammoniak gelöst, filtriert und sodann wieder durch Eingiessen in Salzsäure gefällt. Da er beim Zusatz von Alkohol und Äther harzig und schmierig wurde, so war ein Auswaschen mit jenen Substanzen zur schnel-

Digitized by Google

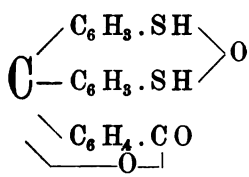
leren Trocknung unmöglich; er wurde daher im Vacuum über Schwefelsäure getrocknet.

Eine Schwefelbestimmung im geschlossenen Rohr ergab die Zahlen:

0,1975 gr Substanz lieferten 0,2462 gr $BaSO_4$.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}H_{12}S_2O_3$	
S: 17.58 %	17.12 %

Danach erscheint es als erwiesen, dass die Chloratome des Fluoresceïn-Chlorides durch die S H-Gruppe ersetzt sind, und ein Körper vorliegt, den man als Thiofluoresceïn bezeichnen kann und dem die Formel:



zukommt.

Das Thiofluoresceïn bildet eine amorphe, weiss oder schwach rötlich gefärbte Masse, die bis 300° nicht schmilzt, unlöslich ist in Äther, Alkohol, Benzol und Aceton, etwas löslich in Ligroin und Schwefelkohlenstoff, sich aber aus beiden harzig ausscheidet. In wässerigen Alkalien ist es mit schön rein blauer Farbe, die äusserst intensiv, aber auch sehr unbeständig ist, löslich; in alkoholischem Alkali löst es sich mit einer Farbe, die grüner ist, als die der wässerigen Lösung, auch zeigt dieselbe die rote Fluorescenz im auffallenden Licht, durch welche die erstere ausgezeichnet ist, nicht. Im Spektralapparat betrachtet, zeigt die wässerige Lösung eine breite Auslöschung im Gelb, deren Helligkeitsminimum etwas rechts von der D-Linie, einer Wellenlänge von 0,586 μ entsprechend, liegt.

Digitized by Google

Das durch Säuren ausgefällte Thiofluoresceïn, sofort getrocknet, löst sich noch vollständig in Alkali auf, doch schon bei längerem Stehen an der Luft findet Oxydation, wahrscheinlich unter Bildung des Disulfides statt, was daran erkannt wird, dass beim Behandeln mit Alkali ein Rückstand hinterbleibt.

Silbersalz und Methyläther des Thiofluoresceïns.

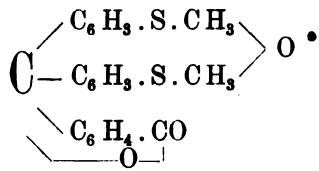
Löst man 2 gr frisch bereitetes Thiofluoresceïn in einem kleinen Überschuss von Ammoniak auf, so erhält man eine intensiv blaue Lösung. Setzt man hierzu die für das neutrale Silbersalz berechnete Menge von salpetersaurem Silber, so erhält man einen graugrünen Niederschlag, den man abfiltrieren, mit Wasser auswaschen, auf Thon abpressen, und sodann durch Behandeln mit Alkohol und Äther von den letzten Wasserspuren befreien kann. Im trockenen Zustande erscheint das Silbersalz als eine braune, amorphe Masse. Versetzt man dasselbe mit der äquivalenten Menge Äthyljodid und etwas Äther und kocht während zwei Stunden auf dem Wasserbade, so erhält man ein gelb gefärbtes Produkt, das jedoch mit viel öligen Substanzen durchsetzt ist. Es liegt hier wohl der Äthyläther des Thiofluoresceïns vor, der aber trotz mehrfachen Umkrystallisierens und Kochens mit Thierkohle nicht rein erhalten werden konnte.

Wendet man statt Äthyljodid Methyljodid an, so gelingt es, aus dem Reaktionsprodukt durch Abpressen auf Thon und wiederholtes Umkrystallisieren aus Schwefelkohlenstoff eine schwach rot gefärbte Krystallmasse zu erhalten, die analysiert wurde:

0,2120 gr Substanz gaben 0,2602 gr $BaSO_4$.

Digitized by Google

Berechnet für



Gefunden

S: 16.32 % 16.85 %

Die in reinem Zustande schwach rot gefärbten Krystalle färben sich an der Luft intensiver; behandelt man sie mit conc. Schwefelsäure, so tritt eine tiefrote Färbung auf.

Der Schmelzpunkt der analysierten Substanz war ungenau; bei 144° begannen die Krystalle zu sintern, waren aber erst bei 175° vollständig geschmolzen. Es gelang jedoch, aus einer kleinen Probe durch Ausfällen der Schwefelkohlenstoff-Lösung mit Ligroin fast farblose Krystalle zu erhalten, die einen scharfen Schmelzpunkt von 173—174° zeigten. Leider blieb diese Methode der Reinigung bei einer grösseren Menge ohne günstiges Resultat, und kann somit der Schmelzpunkt nur mit grosser Wahrscheinlichkeit als bei 173—174° liegend angegeben werden.

Acetylderivat des Thiofluoresceïns.

Zur Herstellung des Acetylderivates wurden:

3 gr Thiofluoresceïn
4 gr geschmolzenes gepulvertes essigsaures Natron und
20 gr Essigsäure-Anhydrid

in einem Kölbchen am Steigrohr 8 Stunden lang zum Sieden erhitzt. Nach dem Zersetzen des Reaktionsproduktes mit Wasser wurde ein grauer Körper erhalten, der unlöslich in Alkohol, Äther, wenig löslich

Digitized by Google

in Benzol und Chloroform war. Zur Reinigung wurde er in Nitrobenzol, das ihn sehr leicht aufnimmt, gelöst und die Lösung mit der 8—10fachen Menge heissen Benzols versetzt. Beim Erkalten scheiden sich dann weisse Krystallbällchen aus, die abfiltriert, mit Benzol ausgewaschen und getrocknet wurden.

Eine Analyse ergab die Zahlen:

0,0873 gr Substanz lieferten 0,0895 gr Ba SO_4.

Berechnet für $C_{24}H_{16}O_5S_2$	Gefunden
S: 14.28 %	14.08 %

Der Körper ist also das Diacetylderivat des Thiofluoresceïns und stellt im gereinigten Zustande eine weisse Masse, die bis 300° nicht schmilzt, dar.

Monobromfluoresceïn-Chlorid.

Bei den Versuchen, das Eosin-Chlorid darzustellen, die später näher beschrieben werden, wurde auch einmal vom Fluoresceïn-Chlorid ausgegangen und dasselbe mit Brom in der Bombe erhitzt.

Es wurden dazu

5 gr Chlorid,
4 ccm Brom, entsprechend 8 Atomen, und
30 ccm Eisessig

verwandt und das Gemisch während 8 Stunden im Rohr auf 125—130° erhitzt.

Nach dem Öffnen fanden sich prachtvolle, derbe Krystalle vor, die von noch vorhandenem Brom und Eisessig abfiltriert, erst mit Essigsäure, dann mit Wasser ausgewaschen und getrocknet wurden.

0,2467 gr Substanz gaben 0,2611 gr Ag Br + Ag Cl.

Berechnet für 0,2467 gr	Ag Br + Ag Cl
Tetrabromfluoresceïn-Chlorid	0,3751 gr
Dibromfluoresceïn-Chlorid	0,3110 gr
Monobromfluoresceïn-Chlorid	0,2599 gr.

Digitized by Google

Es ist also nur ein Wasserstoffatom des Fluoresceïn-Chlorides durch Brom ersetzt, und der Körper als Monobromfluoresceïn-Chlorid anzusprechen. Er bildet schwach gelb gefärbte, durchsichtige Säulen von hohem Glanze, die bis 290° nicht schmolzen.

Es wurde versucht, daraus das Monobromfluoresceïn darzustellen und in der von Baeyer beim Fluoresceïn-Chlorid angegebenen Weise verfahren;[1]) dieses hatte dasselbe, um die Chloratome durch die Hydroxylgruppe zu ersetzen mit wässerigem und alkoholischem Kali behandelt, auch eine Schmelze mit Kali gemacht, ohne Fluoresceïn erhalten zu können; erst Erhitzen mit Kalkmilch unter Druck führte zum Ziel.

In analoger Weise wurde nun $^1/_2$ gr Monobromfluoresceïn-Chlorid mit 20 ccm Kalkmilch 6 Stunden lang auf 230° erhitzt.

Es resultierte ein roter Körper, der in Alkalien unlöslich war, und nur sehr schwache Fluorescenz zeigte. Da die Versuche seiner Reinigung ohne Erfolg blieben, wurde von der Untersuchung Abstand genommen.

Monobromfluoresceïn-Chlorid und alkoholisches Kaliumsulfhydrat.

Beim Kochen des fein gepulverten Chlorides mit einem Ueberschuss von alkoh. K S H tritt ebenso wie beim Fluoresceïn-Chlorid, nur in nicht so kurzer Zeit, sondern erst nach 1—$1^1/_2$ stündigem Kochen Blaufärbung ein. Die blaue Lösung wurde in analoger Weise behandelt, wie die des Thiofluoresceïnkaliums: filtriert, in einen Überschuss von Säure gegossen, und der sich abscheidende weisse Körper auf dem Filter

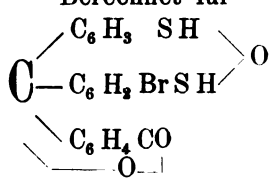
1) Ann. 183. 18.

Digitized by Google

gesammelt, mit Wasser ausgewaschen und im Vacuum über Schwefelsäure getrocknet. Man erhält so eine weisse, amorphe Masse, die in den gewöhnlichen Lösungsmitteln unlöslich ist und sich auch in Alkalien nicht wieder löst. Es lag also die Vermutung nahe, dass eine Oxydation an der Luft eingetreten sei. Auch erwiesen die Analysen, dass nicht der erwartete Körper vorlag.

I. 0,1682 gr Substanz gaben 0,0920 gr $BaSO_4$.

II. 0,2404 gr Substanz gaben 0,1243 gr $BaSO_4$ und 0,2364 gr AgBr.



Berechnet für		Gefunden	
		I	II
Br:	18.06 %	—	42.09 %
S :	14.44 %	7.52 %	7.09 %

Es wurde nun versucht, den Sauerstoff der Luft bei Herstellung der Substanz auszuschliessen; nach dem Kochen des Chlorids mit KSH-Lösung wurde das Produkt in ein Becherglas filtriert und in die Lösung ein Strom von Kohlensäure eingeleitet. Dieses wurde so lange fortgesetzt, bis die Flüssigkeit sich allmählich entfärbt hatte unter Ausscheidung eines flockigen Niederschlages; derselbe wurde möglichst schnell filtriert, ausgewaschen und in einem vorher mit Kohlensäure gefüllten, sodann evacuierten Exsiccator über Schwefelsäure getrocknet.

Die Analyse ergab:

0,2235 gr Substanz lieferten 0,2044 gr AgBr.

Berechnet für $C_{20}H_{11}O_3BrS_2$		Gefunden
Br:	18.06 %	39.13 %

Digitized by Google

Es gelang also leider auch auf diese Weise nicht, das Monobromthiofluoresceïn zu erhalten, da es sich sofort zersetzt; es wird jedoch durch das ganze Verhalten und die Analogie mit dem Thiofluoresceïn höchst wahrscheinlich gemacht, dass in der blauen Lösung das Kalisalz vorliegt. Eine Bestätigung hierfür liefert noch die Beobachtung des Spektrums dieser Lösung: ganz wie beim Thiofluoresceïn erblickt man eine Bande im Gelb, die jedoch bei gleicher Concentration beim Monobromthiofluoresceïn breiter ist. Das Dunkelheitsmaximum ist nach dem roten Ende hin verschoben, es liegt bei $\lambda = 0{,}596\,\mu$.

Dibromfluoresceïn-Chlorid.

Analog dem Fluoresceïn-Chlorid wurde versucht, das Dibromfluoresceïn-Chlorid darzustellen.

Wenn man 40 gr Fluoresceïn nach der Baeyer'schen Vorschrift[1]) in 160 gr Eisessig suspendiert, dazu ein Gemisch von 160 gr Eisessig und 40 gr Brom fügt und bis zur Lösung schwach erwärmt, so scheidet sich beim Eingiessen in viel Wasser ein gelbroter Körper aus, den Baeyer als Dibromfluoresceïn erkannt hatte. Um in ihm die Hydroxyl-Gruppen durch Chlor zu ersetzen, musste er mit Phosphorpentachlorid behandelt werden; es wurde als Verdünnungsmittel noch Phosphoroxychlorid zugesetzt, da beobachtet wurde, dass dann die Reaktion glatter von Statten ging und bessere Ausbeuten lieferte.

In ein Gemisch von:

80 gr Phosphoroxychlorid und

20 gr Phosphorpentachlorid,

das sich in einem mit Kühler versehenen Kölbchen

1) Ann. 183.

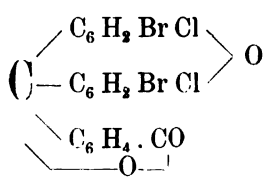
Digitized by Google

befand, wurden in kleinen Portionen innerhalb $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stunde

20 gr Dibromfluorescëin

eingetragen. Es fand beim Hinzufügen einer neuen Menge jedesmal stürmische Salzsäure-Entwicklung statt. Nach dem Eintragen der ganzen Menge wurde das Reaktionsgemisch noch $^3/_4$ Stunden lang im Sieden erhalten, nach welcher Zeit die Salzsäure-Entwicklung fast ganz aufgehört hatte. Nach dem Abkühlen goss ich die dunkelrot gefärbte Masse in Wasser, wodurch die Phosphorverbindungen zersetzt wurden. Sie wurde sodann abfiltriert, im Mörser zerrieben, mit verdünnter Natronlauge digeriert, der Rückstand sodann auf einem Filter gesammelt, mit kochendem Wasser ausgewaschen und auf dem Wasserbade getrocknet. Man erhält so ein gelbrotes Pulver; dasselbe erweist sich als unlöslich in Alkohol und Äther, schwer löslich in Eisessig, sehr leicht löslich in Nitrobenzol, aus dem es sich durch Zusatz der 8—10fachen Menge Äther krystallinisch wieder ausscheidet. Der aus Eisessig umkrystallisierte Körper bildet gelbrote Nadeln vom Schmelzpunkt 282° und wurde analysiert.

0,3036 gr Substanz lieferten 0,3768 gr Ag Br + Ag Cl; das Halogensilber im Wasserstoffstrom geglüht 0,1595 gr Ag.



Berechnet für		Gefunden
Cl:	13.47 %	13.41 %
Br:	30.36 %	30.17 %

Gegen alkoholisches Kaliumsulfhydrat zeigt der Körper ein ähnliches Verhalten, wie das Monobromfluorescëin-Chlorid: erhitzt man ihn $^1/_2$ Stunde auf

Digitized by Google

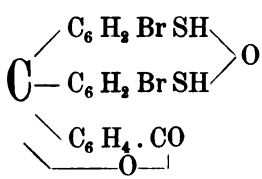
dem Wasserbade mit dem Reagens, so tritt Blaufärbung ein, doch ist die Nüance etwas grünlicher, als bei den früher besprochenen Verbindungen. Die filtrierte Lösung wurde in Salzsäure gegossen, der gebildete Niederschlag filtriert, getrocknet und analysiert.

I. 0,2661 gr Substanz gaben 0,2430 gr Ag Br und 0,2614 gr $BaSO_4$.

II. 0,2879 gr Substanz gaben 0,2874 gr Ag Br und 0,2130 gr $BaSO_4$.

	Berechnet für $C_{20}H_{10}O_3Br_2S_2$	Gefunden I	Gefunden II
Br:	30.65 %	39.08 %	42.72 %
S	12.26 %	13.49 %	10.17 %

Da der Körper nach dem Trocknen auch nicht mehr in Alkali löslich war, ist es sehr wahrscheinlich, dass auch er Oxydation erlitten hatte. Eine Herstellung der Analysen-Substanz unter möglichstem Ausschluss der Luft bei Arbeiten im Kohlensäure-Strom in der beim Monobrom-Fluoresceïn-Chlorid beschriebenen Weise, blieb auch hier ohne Erfolg, jedoch ist in der blauen Lösung, erhalten durch Kochen des Chlorides mit alkoholischem KSH, das Kalisalz des Dibromthiofluoresceïns, von der Formel:



anzunehmen.

Diese Lösung zeigt im Spektroskop ein ähnliches Verhalten, wie die weniger gebromten Homologen: Die Auslöschung ist noch mehr nach Rot verschoben,

Digitized by Google

das Dunkelheits-Maximum liegt bei $\lambda = 0{,}605\ \mu$, dies entspricht wieder vollständig der von Krüss aufgefundenen Gesetzmässigkeit. Zur Vergleichung seien hier einige Angaben über seine Untersuchungen gemacht:

Die alkalische Lösung von	zeigt ein Dunkelheits-Maximum bei $\lambda =$
Fluoresceïn	0,494 μ
Dibromfluoresceïn	0,504 μ
Tetrabromfluoresceïn	0,515 μ
Thiofluoresceïn	0,586 μ
Monobromthiofluoresceïn	0,596 μ
Dibromthiofluoresceïn	0,605 μ

Einwirkung des alkoholischen Kaliumsulfhydrats auf Eosin-Chlorid.

Das Eosin-Chlorid ist bereits von Baeyer beschrieben worden [1]) und wurde nach seiner Vorschrift dargestellt nur mit der kleinen Abänderung, dass man dem Phosphorpentachlorid Phosphoroxychlorid als Verdünnungsmittel zufügte.

Das Eosin wurde teils gewonnen durch Behandeln von in Eisessig suspendiertem Fluoresceïn mit der doppelten Menge Brom, das ebenfalls in Eisessig gelöst war, teils durch Bromieren in alkoholischer Lösung.

Zu dem Zwecke wurden 35 gr Fluoresceïn in 150 ccm 90 % Alkohol suspendiert, und zu diesem Gemisch aus einer Brombürette 28 ccm Brom zufliessen lassen. Beim Zutritt des Broms erwärmt sich das Gemisch, und es ist rätlich, den Zufluss so zu regeln,

1) Ann. 183. 54.

Digitized by Google

dass die Temperatur auf 50—60° bleibt. Nachdem alles Brom hinzugesetzt ist, hat man eine klare rote Lösung, man verdünnt mit 100 ccm Alkohol und lässt erkalten. Es scheidet sich Tetrabromfluoresceïn in kleinen Krystallen aus, die tief dunkelrot gefärbt sind. Diese, dem aus Eisessig gewonnenen gegenüber, dunklere Farbe rührt von einem Gehalt von 1 mol. Krystall-Alkohol her, wie Baeyer nachgewiesen [1]). Trocknet man bei 100°, so geht der Alkohol fort und man erhält Eosin von derselben Farbe, wie sie das aus Eisessig dargestellte Produkt zeigt.

Das Chlorid wurde in der folgenden Weise dargestellt:

5 gr Eosin wurden mit
20 „ Phosphoroxychlorid und
5 „ Phosphorpentachlorid

in einem Kölbchen am Rückflusskühler während einer halben Stunde erhitzt, sodann die Phosphorchloride mit Wasser zersetzt, das Reaktionsprodukt abfiltriert, mit verdünnter Natronlauge aufgekocht, auf dem Filter gesammelt, ausgewaschen und getrocknet. Da die von Baeyer angegebene Reinigungsmethode: Lösen in der 70fachen Menge conc. Schwefelsäure bei 150°, Filtrieren durch Asbest, Mischen der Lösung mit dem 3fachen Volum Alkohol und Zusatz von heissem Wasser zu der kochenden Lösung bis die Krystallisation beginnt, bei grösseren Mengen zu umständlich erschien, so wurde versucht, das Chlorid aus einem anderen Lösungsmittel umzukrystallisieren. Es erwies sich unlöslich in den meisten Lösungsmitteln, jedoch löslich in Nitrobenzol. Bei Anwendung desselben erhält man das Chlorid in rötlichen Körnern, die bis 300° nicht schmelzen.

Versuche, das Eosinchlorid aus dem Fluoresceïn-Chlorid durch Bromieren zu erhalten, schlugen fehl.

1) Ann. 183. 40.

Digitized by Google

Nimmt man einen Überschuss von Brom und erhitzt auf 125—130° in der Bombe, so erhält man stets Monobromfluoresceïn-Chlorid, steigert man die Temperatur auf 180°, so findet vollständige Zersetzung unter Bildung kohliger Produkte statt.

Gegen alkohol. KSH verhält sich das Chlorid wenig empfindlich, die Färbung, die man durch Kochen erhält, ist eine rotblaue und bei weitem nicht so intensiv, wie beim Fluoresceïn-Chlorid; beim Eingiessen in Salzsäure entsteht zwar ein weisser Niederschlag, der sich jedoch beim sofortigen Zusatz von Alkali in eine bläulich gefärbte, nicht filtrierbare, gallertartige Masse verwandelt.

Die Analyse des weissen Niederschlags ergab die Zahlen:

0,2468 gr Substanz lieferten 0,1015 gr $BaSO_4$.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}H_8O_3Br_4S_2$	
S: 9.41 %	5.65 %

Auch andere Versuche zum Thioeosin zu gelangen, so die Bromierung des Thiofluoresceïns blieben ohne günstiges Resultat.

Bezüglich der Einwirkung von Kaliumsulfhydrat auf Dinitrophenolphtaleïn habe ich die folgenden Beobachtungen gemacht:

Dinitrophenolphtaleïn.

Da dasselbe in der Litteratur noch nicht beschrieben ist, so führe ich die beste Methode zur Gewinnung hier an:

Digitized by Google

Zu 10 gr Phenolphtaleïn, die in
100 „ Eisessig suspendiert sind,
wird allmählich eine Mischung von
7 gr conc. Salpetersäure, spec. Gew. 1.48 und
21 „ „ Schwefelsäure
gebracht, und die Temperatur durch Eiskühlung so reguliert, dass sie nie über + 20° steigt. Man erhält dann nach 2stündigem Stehen der Masse Ausscheidung von gelben Krystallen, die abfiltriert, erst mit Eisessig, dann mit Essigsäure und schliesslich mit Wasser ausgewaschen wurden. Aus Eisessig umkrystallisiert erhält man den Körper in Form hellgelb gefärbter Nadeln, die einen Schmelzpunkt von 194° besitzen. Die Analyse ergab, dass 2 Nitrogruppen in das Phenolphtaleïn eingeführt waren:

0.1598 gr Substanz lieferten bei 8° und 753 mm Druck 9,4 ccm feuchten Stickstoff.

Berechnet für	Gefunden
$C_6H_3NO_2.OH$	
C	
$C_6H_3NO_2.OH$	
$C_6H_4.CO$	
O	
N: 6.86 %	7.04 %

Das Dinitrophenolphtaleïn ist in Alkali mit orangegelber Farbe löslich und giebt mit Essigsäure Anhydrid und geschmolzenem essigsauren Natron längere Zeit gekocht ein Acetylderivat, das jedoch, da es nicht zum Krystallisieren zu bringen war, nicht näher untersucht wurde.

Einwirkung von alkoholischem Kaliumsulfhydrat auf Dinitrophenolphtaleïn.

Kocht man eine Probe des Dinitrophenolphtaleïns mit einem Ueberschuss von alkohol. KSH, so tritt

Digitized by Google

erst Lösung mit roter Farbe, sodann Umschlag durch Braun und Grün zum Blau ein. Da hierbei die Bildung eines Thiofluoresceïns vermutet wurde, so wurde mit Säure versetzt. Es fand zwar Entfärbung, aber nicht Ausfallen eines Niederschlages statt; infolgedessen wurde die saure Lösung mit essigsaurem Natron behandelt, wodurch sich ein grauer Niederschlag aus der Lösung ausschied. Derselbe wurde filtriert, ausgewaschen und zur Reinigung in Alkohol gelöst; da er sich aus der Lösung nicht wieder abschied, so wurde dieselbe zum Sieden erhitzt und so lange mit kleinen Portionen heissen Wassers versetzt, bis eben Trübung eintrat. Beim Erkalten schied sich die Verbindung in krystallinischen Körnern aus.

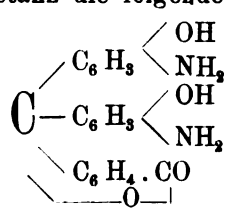
I. 0,2314 gr Substanz gaben bei 10° und 761 mm Druck 15.6 ccm feuchten Stickstoff.

II. 0,0926 gr Substanz gaben 0,0062 gr Ba SO_4.

III. 0,2631 gr Substanz gaben 0,6626 gr CO_2 und 0,1241 gr H_2O.

Berechnet für $C_{20}H_{16}N_2O_4$	Gefunden
C: 68.96 %	68.68 %
H: 4.60 %	5.23 %
N: 8.04 %	8.08 %
O: 18.40 %	—
S —	0.93 %

Es war demnach nicht wie erwartet ein Thioderivat entstanden, sondern das Kaliumsulfhydrat hatte nur den Nitro- zum Amido-Körper reduziert, so dass der Substanz die folgende Formel zukommt:



Digitized by Google

Als weiterer Beleg für diese Annahme wurde nun versucht, das Diamidophenolphtaleïn durch Reduktion mit anderen Mitteln aus dem Dinitroderivat zu erhalten und wurde Zinnchlorür und Salzsäure gewählt: 5 gr krystallisiertes Dinitrophenolphtaleïn werden in 50 gr Eisessig gelöst und hierzu eine Lösung von 13 gr Zinnchlorür in conc. Salzsäure gegeben; nachdem man die Lösung $^1/_2$ Stunde am Rückflusshühler hat kochen lassen, filtriert man ab, dampft ein, um die Säure zu verjagen, verdünnt wieder mit Wasser und leitet in die kochende Flüssigkeit bis zur vollständigen Ausfällung des Zinns Schwefelwasserstoff ein. Nach dem Abfiltrieren des Schwefelzinns erhält man eine gelbe Lösung, in der das salzsaure Salz des Diamidophenolphtaleïns vorliegt. Um letzteres auszufällen, versetzt man mit essigsaurem Natron und sammelt den ausgeschiedenen grauen Niederschlag auf dem Filter. Nach dem Auswaschen mit heissem Wasser und Trocknen bei 100° wurde eine Stickstoffbestimmung gemacht.

0,2031 gr Substanz gaben bei 9° und 761 mm Druck 14.4 ccm feuchten Stickstoff.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}H_{16}N_2O_4$	
N: 8.04 %	8.53 %

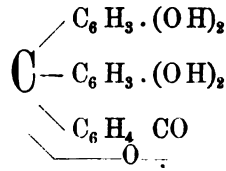
Der Körper verhält sich genau, wie der durch KSH gewonnene: die Lösung in Alkali ist intensiv blau, die Farbe verschwindet jedoch beim Stehen an der Luft bei beiden innerhalb $^1/_4$ Stunde fast gänzlich; auch in Säuren sind die beiden Produkte löslich, was ihrer Doppelnatur als Phenol und Amin entspricht. Zur weiteren Identificierung wurden nun noch die alkalischen Lösungen der durch Zinnchlorür und Kaliumsulfhydrat aus Dinitrophenolphtaleïn erhaltenen Körper im Spektralapparat verglichen. Von beiden wurden 0,05 gr abgewogen, beide Mengen mit 2 ccm

Digitized by Google

Natronlauge versetzt und dazu die gleiche Menge Wasser gefügt. Es erschien im Spektrum in beiden Fällen im Gelb 2 gleich breite Banden, deren Minima der Helligkeit bei 0,610 μ lagen.

Das Diamidophenolphtaleïn lässt sich auch diazotieren, beim Kochen mit Wasser entsteht dann ein Dioxyphenolphtaleïn.

Behandelt man 2 gr Amin, die in Schwefelsäure gelöst sind, mit 0,8 gr Natriumnitrit unter Eiskühlung, so findet Diazotierung statt. Kocht man die Diazolösung mit Wasser, so scheidet sich ein brauner Körper aus, den man als Tetraoxyphtalophenon:



anzusprechen hat. Er ist in Alkalien mit brauner Farbe löslich und wird aus dieser Lösung durch Säuren in Flocken gefällt.

Leider gelang es wegen der Unlöslichkeit des Körpers in Alkohol, Aether, Eisessig, Nitrobenzol und Benzol nicht, ihn durch Umkrystallisieren zu reinigen und musste daher auf eine Analyse verzichtet werden.

Versuche, ein Mononitroderivat des Phenolphtaleïns darzustellen.

Versetzt man Phenolphtaleïn mit der 10fachen Menge Eisessig und fügt hierzu unter Kühlung die für das Mononitroderivat berechnete Menge Salpetersäure, ebenfalls mit Eisessig verdünnt, so erhält man nach 2stündigem Stehen des Gemisches beim Eingiessen in viel Wasser Ausscheidung von gelben Flocken. Dieselben wurden filtriert und getrocknet, erwiesen

Digitized by Google

sich jedoch nicht als einheitlicher Körper, sondern als durch Phenolphtaleïn verunreinigtes Dinitroderivat. Durch mehrfaches Umkrystallisieren aus Alkohol konnte man nämlich gelbe Nadeln erhalten, die einen Schmelzpunkt von 192° zeigten. Eine Stickstoffbestimmung ergab die Zahlen:

0,1680 gr Substanz lieferten bei 17° und 768 mm 10.0 ccm feuchten Stickstoff.

Berechnet für	N	Gefunden
$C_{20}H_{13}O_4 . NO_2$	3.86 %	
$C_{20}H_{12}O_4(NO_2)_2$	6.86 %	6.98 %

Durch die Analyse und den Schmelzpunkt war also der Körper als Dinitrophenophtaleïn erkannt; der Rest des bei der Nitrierung erhaltenen Produktes krystallisierte nicht und gab, mit Alkali versetzt, die charakteristische rote Lösung des Phenolphtaleïns.

Tetranitro-Phenolphtaleïn.

Um ein vierfach nitriertes Phenolphtaleïn darzustellen, verfuhr ich wie Baeyer bei der Beschreibung des Tetranitrofluoresceïns[1]) angiebt und übergoss einige Gramm Phenolphtaleïn mit einem Uberschuss von rauchender Salpetersäure. Es trat heftige Reaktion unter Bildung von Salpetrigsäure-Dämpfen ein. Die Untersuchung ergab, dass die Substanz vollständig zerstört sei, und sich Pikrinsäure gebildet hatte. Dieselbe wurde isoliert und durch den Schmelzpunkt von 121° charakterisiert. Ich versuchte daher auf andere Weise zu dem Körper zu gelangen und ging vom Dinitrophenolphtaleïn aus.

Löst man 5 gr dieser Verbindung in 20 gr konzentrierter Schwefelsäure, eventuell unter schwachem

1) Ann. 183. 33.

Digitized by Google

Erwärmen auf dem Wasserbade, so erhält man eine rot gefärbte Flüssigkeit. Man lässt dieselbe in einer Kältemischung auf — 10° abkühlen und fügt in kleinen Portionen 2.5 gr konzentrierter Salpetersäure spec. Gewicht 1.5) hinzu. Es tritt dabei ziemlich starke Erwärmung des Gemisches ein und es ist im Interesse der bessern Ausbeute rätlich, die Temperatur nicht über + 10° steigen zu lassen. Nachdem die Salpetersäure eingetragen, lässt man noch 2 bis 3 Stunden stehen, giesst in Wasser und filtriert ab. Man erhält so ein gelbes Produkt, das man nach mehrmaligem Umkrystallisieren aus Eisessig rein erhalten kann.

Eine Stickstoffbestimmung bewies, dass 2 weitere Wasserstoffatome im Dinitrophenolphtaleïn durch Nitrogruppen ersetzt worden sind.

0,2708 gr Substanz lieferten bei 9° und 770 mm Druck 24,6 ccm feuchten Stickstoff.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}H_{10}O_4(NO_2)_4$	
N: 11.24 %	11.08 %

Das Tetranitrophenolphtaleïn bildet gelbe Krystalle, die bei 220° schmelzen; es ist leicht löslich in Alkohol und Eisessig. In Alkalien löst es sich mit orangegelber Farbe, mit alkoholischem Kaliumsulfhydrat reagiert es unter Blaufärbung.

Phenylhydrazid des Fluoresceïn-Chlorides.

Um die Einwirkung von Phenylhydrazin auf Fluoresceïnchlorid zu prüfen, wurden 8 gr des ersteren mit 2 gr Chlorid 8 bis 9 Stunden lang zum Sieden erhitzt. Der Inhalt des Kolbens wurde dann in Äther gegossen, wobei überschüssiges Hydrazin in Lösung ging, während ein weisses Produkt beim Filtrieren zurück

Digitized by Google

blieb, das mit Äther ausgewaschen und getrocknet wurde. Dasselbe wurde in wenig Chloroform gelöst, und darauf zu der Lösung so lange heisser Alkohol gesetzt, bis eben Trübung eintrat, die durch Aufkochen der Lösung wieder zum Verschwinden gebracht wurde. Nach 12 stündigem Stehen fanden sich lange weisse Nadeln vor, die einen Schmelzpunkt von 265° zeigten.

Die Analyse ergab die folgenden Zahlen:

I. 0,1901 gr Substanz lieferte 0,1155 gr Ag Cl.

II. 0,1957 gr Substanz lieferte bei 15° und 751 mm Druck 11.ccm feuchten Stickstoff.

Berechnet für $C_{20}H_{10}O_2Cl_2 . N\text{-}NH . C_6H_5$		Gefunden I.	Gefunden II
N:	6.10%		6.50%
Cl:	15.47%	15.13%	

Es wird durch die Analyse also erwiesen, dass sich die 2 in Reaktion getretenen Wasserstoffatome des Phenylhydrazins nicht der Chlor-Atome, sondern eines Sauerstoffatoms des Fluorescëin-Chlorids bemächtigt haben.

Der Körper ist schwer löslich in Äther und Alkohol, leicht in Chloroform; von dem analogen Fluorescëin-Derivat unterscheidet er sich dadurch, dass er nicht so leicht wie dieses zersetzt wird; er ist in Alkali unlöslich und wird selbst durch Erhitzen in der Bombe auf 200° während 6 Stunden mit konzentrierter Salzsäure nicht verändert.

Phenylhydrazid des Fluoresceïns.

Man erhitzte 3 gr Fluorescëin mit 10 gr Phenylhydrazin in einem Kölbchen zum Sieden bis Krystall-Ausscheidung stattfand und nahm das Reaktionsprodukt mit Äther auf, der überschüssiges Phenylhydrazin

Digitized by Google

löste, die Krystalle jedoch zurückliess. Man wusch mit Äther nach und erhielt eine gelbe Masse, die aus Eisessig umkrystallisiert weisse Blättchen lieferte.

Die angestellten Analysen lieferten das Resultat:

I. 0,2780 gr Substanz gaben bei 16° und 758 mm Druck 16,6 ccm feuchten Stickstoff.

II. 0,1995 gr Substanz gaben 0,5425 gr CO_2 und 0,0892 gr H_2O.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}.H_{12}.O_4.N.NH.C_6H_5$	
C: 73.93 %	74.16 %
H: 4.27 %	4.96 %
N: 6.63 %	6.94 %
O: 15.17 %	

Der Körper ist in Alkohol und Eisessig leicht löslich, unlöslich in Äther. Mit Alkali behandelt, bildet er im ersten Moment eine schwach gelb gefärbte Lösung, die bald stark fluorescierend wird; es scheint eine allmähliche Abspaltung des Restes N—NH . C_6H_5 vor sich zu gehen.

H Cl-Additionsprodukt des Fluoresceïns.

Um die Abspaltung des Phenylhydrazins vollständig zu machen, wurde das Hydrazid 6 Stunden in der Bombe mit konzentrierter Salzsäure erhitzt. Es fanden sich nach dem Erkalten braunrote Blättchen von lebhaftem Glanze vor. Eine Prüfung auf Stickstoff ergab ein negatives Resultat, woraus geschlossen wurde, dass der Phenylhydrazinrest in der Verbindung nicht mehr enthalten sei. Eine Kohlenwasserstoffbestimmung ergab, dass der vorliegende Körper nicht Fluoresceïn sei, und es wurde nun vermutet, dass man ihn aus Fluoresceïn und Salzsäure auch gewinnen könne; zur Bestätigung ist ein entsprechender Versuch angestellt worden:

Digitized by Google

$^1/_2$ gr Fluoresceïn wurde mit 20 ccm konzentrierter Salzsäure

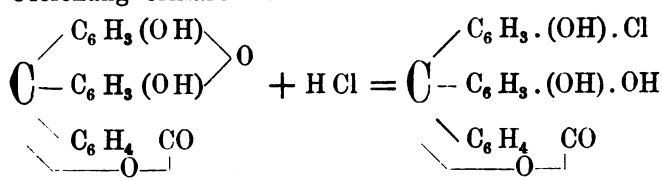
im zugeschmolzenen Rohr auf 150 bis 180° erhitzt. Das gebildete Produkt bestand aus prächtigen Blättchen, die dieselbe Farbe und dasselbe Verhalten zeigten, wie die aus Hydrazid und Salzsäure gewonnenen.

Da eine Prüfung auf Halogen hinwies, so lag die Annahme nahe, dass der Körper ein Additionsprodukt von Salzsäure an Fluoresceïn sei. Eine Analyse bestätigte dies:

0,1640 gr Substanz gaben 0,0640 gr Chlorsilber.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}H_{12}O_5 . HCl$	
Cl: 9.63 %	9.71 %

Es könnte die Anlagerung durch die folgende Gleichung erklärt werden:



Der Körper ist in Alkohol mit dunkelroter Farbe löslich. In Wasser löst er sich nicht, setzt man etwas Alkali hinzu, so tritt sofort Lösung mit charakteristischer Fluorescenz ein; aus derselben ist die chlorhaltige Verbindung nicht mehr zu fällen. Es wird also durch Alkali die Verbindung sofort in ihre Componenten Salzsäure und Fluoresceïn gespalten.

Phenolphtaleïn-Phenyl-Hydrazid.

Zur Darstellung einer Verbindung, die dem beschriebenen Fluoresceïnphenylhydrazid entspricht, wurden

3 gr Phenolphtaleïn mit
10 gr Phenylhydrazin

Digitized by Google

während 8 Stunden am Steigrohr gekocht. Nach 12 stündigem Stehen in der Kälte hatte sich eine krystallinische Masse ausgeschieden, welche mit Äther verrieben wnrde. Die ätherische Lösung des Phenylhydrazins wurde von den ungelöst bleibenden Krystallen abfiltriert und diese mit Äther nachgewaschen. Behufs Reinigung wurden Lösungsversuche gemacht: der Körper war nicht löslich in Alkohol, sehr leicht in Eisessig, aus dem er sich aber schwer wieder ausschied. Es wurde daher die Masse mit Eisessig aufgenommen, filtriert und die heisse Flüssigkeit so lange mit kleinen Portionen heissen Wassers versetzt, bis eben bleibende Trübung eintrat, die durch längeres Kochen wieder zum Verschwinden gebracht wurde.

Nach 24 stündigem Stehen hatten sich kleine Nadeln abgeschieden. Nach nochmaliger Umkrystallisation in beschriebener Weise wurde die Substanz analysiert:

0,2398 gr gaben bei 9° und 761 mm Druck 13,2 ccm feuchten Stickstoff.

Berechnet für	Gefunden
$C_{20}H_{14}O_3 . N . NH . C_6H_5$	
N: 6.86 %	6.63 %

Das Hydrazid löst sich in Alkali, im ersten Augenblick farblos, die Flüssigkeit färbt sich beim Stehen an der Luft bald rot mit der Farbe des Phenolphtaleïnalkalis, so dass auch hier, wie beim Fluoresceïn-Phenyl-Hydrazid ein langsamer Zerfall der Verbindung anzunehmen ist.

Digitized by Google

Dinge — jene mochten wohl nicht gern bei den drohenden Verwicklungen Deutschland verlassen, — nach Florenz zurückgekehrt sei, die Hypothese, dass der florentinische Gesandte irgendwie durch den Herzog Leopold von Oesterreich, der auf jenem Tage anwesend war, die Hand bei der Aufnahme des Artikels über das Mailänder Bündnis gehabt haben wird[1]). Es war also keine florentinische Gesandtschaft in Frankfurt, wenn man nicht etwa annehmen will, dass neben Sacchetti noch ein anderer in Deutschland gegen Mailand zu wirken beauftragt gewesen sei.

Immerhin wird der Aufenthalt Sacchettis in Oesterreich ihm insofern nützlich gewesen sein, als er so erkennen konnte, auf welche Weise der Zwiespalt im Reiche und die Feindschaft gegen Wenzel, den Gönner Galeazzos, von Florenz benutzt werden müsse. Seine daraufgehenden Ratschläge werden die Florentiner nicht unberücksichtigt gelassen haben, ohne dass wir sagen können, ob sie ihm durch Schreiben an die rheinischen Kurfürsten oder durch Gesandte nachgekommen sind.

Denn wir sehen bei den Ereignissen in Deutschland die italienischen Angelegenheiten immer mehr in den Vordergrund treten. Im Herbste 1397 hatte sich endlich König Wenzel aus Böhmen nach Deutschland aufgemacht, und einen Reichstag nach Frankfurt berufen: am 23. Dezember erschienen vor ihm die rheinischen Kurfürsten, und überreichten ihm ihre Beschwerden[2]). Und es ist hierbei merkwürdig zu sehen, wie sie sich bemühten, deren Zahl zu vermehren. Daneben ist es von hohem Interesse festzustellen, auf wen etwa die einzelnen Punkte zurückzuführen sein mögen. Art. 1, zeigt schon wegen der Bezeichnung Benedicts XIII. als des Widerpapstes den aus-

---

[1]) Auch nach dieser Gesandtschaft scheinen zwischen den Herzogen von Oesterreich und Florenz engere Beziehungen fortgedauert zu haben. Denn als schon in Italien die Nachricht von der Wahl Ruprechts eingetroffen war, handelte es sich im florentinischen Rate darum, ob man nicht bei dieser Gelegenheit eine offizielle Gesandtschaft nach Oesterreich schicken sollte. Der Antrag scheint zwar abgelehnt zu sein, aber immerhin zeigt er, welche Hoffnungen die Florentiner auf die Herzöge setzten. Siehe Beilage. [2]) RTA III. nr. 9.

Digitized by Google

schliessich römischen Standpunkt der Opposition. Deutlicher wird uns dies durch art. 2, dass Bonifaz IX. in einer „bullen“ an die Fürsten des Reichs geschrieben habe, dass Karl VI. Genua in Besitz genommen, das doch „des riches statt“ sei, und dass sich Florenz mit diesem Reichsfeinde verbunden habe: beides solle Wenzel abstellen. Vielleicht mag in diesem Schreiben auch eine Aufforderung zum Romzuge[1]) gestanden haben, wie sie der Papst schon öfters an Wenzel richtete; aber warum die Fürsten nicht auch diese Beschwerde verwendeten, ist unklar. Der ganze Artikel ist also ganz sichtlich gegen Frankreich und auch gegen Florenz zu Gunsten „ander des riches stett“, womit dann wohl kaum eine andere Stadt als Mailand gemeint sein kann, gerichtet.

Wie gering das politische Verständnis der Kurfürsten für die Zustände in Italien zur Zeit noch war, zeigt der nun folgende Artikel (2a). Noch eben hatten sie Wenzel aufgefordert, gegen Florenz Massnahmen zu ergreifen; nun soll er die Erhebung Mailands zum Herzogtum rückgängig machen, d. h. unter anderem auch für Florenz Partei ergreifen. Von sich aus haben die Kurfürsten dies nicht hinzugefügt, denn die Thatsache der Erhebung war doch schon auf dem Maitage ihnen bekannt, wo sie nur die Aufhebung des Bündnisses mit Mailand verlangten, was sie ja auch jetzt wiederholten. Es muss also irgend ein Feind Mailands hier eingewirkt haben, nach Lindner wäre dies „unbedenklich“ Florenz.

Diese Einwirkung konnte schriftlich geschehen sein; aber es scheint dieses nicht sehr wahrscheinlich zu sein, da man in dieser Zeit auf keinen Fall in die Endabsichten der Kurfürsten eingeweiht war; an wen hätten dann die Florentiner ihr Schreiben richten, und mit welchen Anträgen bei einer noch ganz unsicheren Angelegenheit hervortreten sollen? Dagegen konnten ja, wenn auch wohl ohne offiziell aufzutreten, florentinische Agenten in Frankfurt anwesend gewesen sein, und mit den Kurfürsten verhandelt haben[2]). Aber wie sollten diese

[1]) Lindner l. c. p. 504. [2]) Gino Capponi, Storia della republica di Firenze I., p. 406 verweist auf Giovanni Morelli für die Geschichte der „private diplomazia che faccano i mercanti fiorentini residenti in Alemagna“ etc.

Digitized by Google

nicht den gegen sie und ihren Verbündeten, Frankreich, gerichteten Artikel 2 erkannt und zu verhindern gesucht haben? Zu dieser Frage gibt uns Artikel 4 einigen Aufschluss: „item unsers herren des königes fründe hatten Berne inne in Lamparten, do der von Meylant kriegt mit den von Bern; und gaben das dem von Meylant inne und namen gelt darumb, von der wegen Berne dem rich engangen ist“: also auch Verona soll Wenzel wieder dem Reiche zubringen[1]). Wie wir zu Anfang der Abhandlung gesehen, hatte es Giovanni Galeazzo verstanden in gemeinsamen Kampfe mit Francesco von Padua gegen die della Scala in Verona, nicht nur Verona zu erwerben, sondern auch seinen Bundesgenossen um Vicenza zu bringen, eine Kränkung, die dieser wohl nicht leicht vergessen konnte.

Jetzt wird dieser Vorgang nach langen Jahren hervorgeholt, um einerseits gegen Wenzel verwendet zu werden, andrerseits aber auch den König aufzufordern, seinem engverbundenen Giovanni Galeazzo das unrechtmässig erworbene Reichsgut zu nehmen. Der Reichsvikar von Padua war entschieden der durch jenen Akt am meisten geschädigte; daher möchte ich eher die Aufnahme der Italien betreffenden Punkte dem von Padua zuschreiben[2]), als den Florentinern; ihm lag die genuesische Angelegenheit ferner; bedeutend aber wurde seine Stellung geschädigt durch die Erhebung Mailands zu einem Herzogtume, wodurch wieder die Lage der Republik Florenz politisch in nichts eine schlechtere wurde.

Besser sind wir über die Urheberschaft des Artikels 5 unterrichtet. Goro Dati erzählt[3]), dass die Florentiner a tutti i nobili baroni della Magna ein Schreiben geschickt hätten, in dem Wenzel beschuldigt wurde, dem Herzog von Mailand zum Schaden des Reiches Blanquets, sog. Membranen überlassen zu haben[4]). Ohne

---

[1]) Ueber die Beteiligung der Gesandten des Königs bei der Uebergabe von Verona s. Andrea Gataro, Murat. SS. rer. Ital. XVII., 616, D. ff. Lindner, l. c, Beilage XIII. [2]) Cronica del Morelli. Anh. zu Malaspini Istoria fiorentina p. 309 hebt ausdrücklich die Mitwirkung des Reichsvikars von Padua hervor, „perché tenea amicizia nella Magna“. [3])— l. c. p. 57. [4]) Corio, l. c. p, 275 gibt das Privileg Wenzels an Galeazzo, in dem uns eine grosse Anzahl von Städten etc. aufgezählt wird, mit denen

Digitized by Google

auf die Frage, ob der Anklage Thatsachen zugrunde lagen oder nicht, einzugehen, muss das hervorgehoben werden, dass gerade dieser Punkt, dass die Florentiner allen Fürsten des Reichs diese Mitteilung machten, zu beweisen scheint, dass diese zwar von der Wenzel feindlichen Strömung im Allgemeinen Kenntnis hatten, aber betreffs der Gruppirung der Parteien noch nicht unterrichtet waren.

Das Resultat dieser Auseinandersetzung ist nun in Kürze folgendes: unverkennbar ist die Einwirkung des Papstes, weniger aus politischen, als aus kirchlichen Rücksichten; sodann erscheint als höchst wahrscheinlich die Agitation des Reichsvikars von Padua, während von den Umtrieben der Florentiner bis jetzt noch wenig zu verspüren ist.

Es ist begreiflich, dass die Ueberreichung der Beschwerdepunkte von seiten der Kurfürsten an König Wenzel allenthalten das grösste Aufsehen erregte. Auch Florenz wird jetzt erkannt haben, wo es mit seinen Bemühungen einzusetzen habe, um in Wenzel seinen eigenen Feind Galeazzo zu bekämpfen. Jene Vorgänge in Frankfurt wurden sicher in Italien bekannt, und verfehlten nicht, die grösste Aufmerksamkeit auf den Zustand in Deutschland zu erregen. Von jetzt an müssen wir die Anwesenheit florentinischer Gesandten in Deutschland annehmen, von denen fast alle zeitgenössischen italienischen Quellen sprechen[1]), ohne dass es uns jedoch möglich wäre, ihre sicher geheime Arbeit im Einzelnen zu verfolgen. Geld spielte hierbei wohl keine geringe Rolle, während es Florenz auch nicht versäumte, als der Plan einer Absetzung Wenzels immer mehr hervortrat, diese unzweifelhaft widerrechtlichen Bemühungen durch Gutachten zahlreicher Rechtsgelehrten zu unterstützen[2]).

---

der Herzog belehnt sei. Es mochte wohl ganz natürlich sein, den mit der Bevollmächtigung zur Belehnung ausgestatteten Gesandten des Königs ein Blanko mitzugeben, das dann an Ort und Stelle ausgefüllt wurde. Wie das zum Schaden des Reiches geschehen konnte, zeigt am besten, dass auch die Bischofs- und Reichsstadt Trient, als zu Mailand gehörig, genannt ist. Uebrigens kamen solche Blanquets im Mittelalter gar nicht selten vor.

[1]) Z. B. Gataro. l. c. coll. 839. B. C. [2]) Goro Dati, l. c. ‚con bono consiglio di molti dottori delle leggi'. Ein derartiges Gutachten geht

Digitized by Google

Den einzigen Anhaltspunkt für die Umtriebe der Florentiner in Deutschland müssen wir in den Vorgängen daselbst finden[1]), insofern dabei die Zustände Italiens eine Rolle spielen, insbesondere aber darauf unser Augenmerk richten, wie die Forderungen wegen Italiens eine wechselnde, aber stets konkretere Gestalt annehmen.

Wir sehen nicht, dass Wenzel gemäss den Beschwerden diese, wenigstens so weit sie Italien betrafen, irgendwie abzustellen versucht hätte. Andrerseits erhob die fürstliche Opposition, trotz der mancherlei Erfolge, welche Wenzel durch sein Erscheinen im Reiche erzielt hatte, wieder ihr Haupt. Im April 1399 kamen die vier rheinischen Kurfürsten in Boppard zusammen: die Unterdrückung des Raubritterwesens, die Zoll- und Münzfrage[2]) dienten wohl nur als Vorwand für die Zusammenkunft. Den Kernpunkt bildeten sicher die geheimen Besprechungen der Kurfürsten, deren Ergebnis unter doppelten Siegelverschluss bewahrt wurde[3]). Es kann hier nicht darauf ankommen festzustellen, welche Fortschritte die Verschwörung gegen Wenzel durch diese Zusammenkunft gemacht; aber das ist von Wichtigkeit, dass sie sich verpflichten, keiner Schmälerung des Reiches, auch solcher, die vor dieser Zeit geschehen, ihre Zustimmung zu geben, „und sunderlingen die sachen van des van Meylayn umb daz land van Meylayn solen wir nyet bestedigen.“ Gerade dieser Abschnitt legt uns die Vermuthung nahe, dass diejenigen Staaten, welche am meisten durch die Erhebung Mailands zum Herzogtume geschädigt waren, Padua und Florenz, der Möglichkeit, dass die Kurfürsten späterhin auf Ansuchen Wenzels oder Galeazzos ihre Zustimmung zu diesem Akte geben möchten, entgegenzuarbeiten verstanden. Und wenn es in der Urkunde

---

unter dem Namen des berühmten Rechtslehrers Franciscus de Zabarellis, s. Mitt. d. österr. Inst. f. Gesch.-Forsch. IX. p. 631 ff. Jedoch möchte ich, auf Grund der Notiz bei Dati, nicht den Papst, wie in d. Mitt., sondern Florenz als Auftraggeber annehmen.

[1]) Es erscheint mir nicht unmöglich, dass man in dem Stadtarchiv von Florenz aus Rechnungsaufstellungen noch manches finden könnte, was uns die Agitation in Deutschland besser verfolgen liesse. [2]) RTA. III. nr. 42—45. [3]) RTA. III. nr. 41.

Digitized by Google

heisst, dass auch die anderen Erwerbungen Mailands „vur datum diss brives“ (April 1399), d. h. insbesondere die Besitznahme von Pisa und Siena, nicht bestätigt werden sollen, so möchte ich diesen Abschnitt in höherem Grade der Einwirkung der florentinischen Gesandten, als derjenigen Paduas zuschreiben. Die rheinischen Kurfürsten hatten durch diesen Schritt eine Verpflichtung übernommen, die ihre italienische Politik in Zukunft band; ob sie hiefür von Florenz Geld empfingen, wie manche der Quellen berichten, lässt sich nicht beweisen, erscheint aber als höchst wahrscheinlich.

Die italienischen Angelegenheiten treten jetzt vor denen des Reichs in den Hintergrund. Die Absetzung Wenzels war jetzt schon eine fest beschlossene Sache; aber es galt vor allem, zu diesem aussergewöhnlichen Schritte den römischen Papst Bonifaz IX. zu gewinnen. Von Anfang an hatten die Kurfürsten stets für den römischen Papst Stellung genommen, während andererseits Wenzel einer Neutralitäts-Erklärung zwischen beiden Päpsten, wozu man in Frankreich geschritten war, nicht abgeneigt war. Sein kirchliches Interesse hätte Bonifaz ohne zu zögern die Partei der Opposition ergreifen lassen müssen; allein was dann, wenn deren Versuch misslingen sollte? Hätte er nicht dann die Obödienz Wenzels verlieren und sich die Gegnerschaft des schon nahe an den römischen Kirchenbesitz vorgedrungenen Galeazzos zuziehen müssen? Man mag über die Ehrlichkeit in der Politik denken, wie man will; in diesem Falle konnte der Papst nicht anders handeln, als den Gang der Ereignisse abwarten, um darnach seine Entscheidung zu treffen. Demgemäss fiel auch die Antwort des Papstes auf ein Schreiben der Kurfürsten[1]), das ihn, unter Androhung einer Neutralität in Sachen des Schismas im Weigerungsfalle, für ihre Pläne gegen Wenzel zu gewinnen suchte, völlig nichtssagend aus[2]): er könne sich nicht so schnell in einer so schwierigen Frage entscheiden. Einen solchen Bescheid hatten die Kurfürsten wohl kaum erwartet: thatsächlich war es wohl eine Absage des Papstes bei ihrem Vorhaben. Der Eindruck dieses Briefes hatte

[1]) RTA. III. nr. 114. [2]) RTA. III. nr. 115.

Digitized by Google

sicher auch, neben anderen Gründen, wie dass man sich über die Person des zu Wählenden nicht einigen könnte[1]), dazu mitgewirkt, dass man auf dem Tage zu Frankfurt im Mai und Juni nicht zu einem endgiltigen Beschlusse kam. Allein man hatte damit noch nicht die Absicht, die Sache ganz fallen zu lassen, — denn man hatte sich schon zu weit auf sie eingelassen —; sondern die Kurfürsten schrieben einen neuen Tag nach Oberlahnstein aus[2]), fest entschlossen, ihre Absicht dann, unbekümmert um die Haltung des Papstes, durchzuführen.

So kamen die Kurfürsten am 11. August 1400 zu Oberlahnstein zusammen. Für unsere Frage interessirt uns nur ein Punkt der sogenannten Wahlkapitulation Ruprechts III. von der Pfalz[3]); sollte Ruprecht „von gotz versehen" (!) zum König gewählt werden, so will er die Erhebung Galeazzos zu einem Herzoge und zum Grafen von Pavia widerrufen, „ane geverde" mit aller Macht die Lande in der Lombardei und den wälschen Landen nach dem Rathe der Mitkurfürsten wieder an das Reich bringen, und bei demselben halten, und die Kosten hierzu aus jenem Lande selbst nehmen".

Die Lage der Kurfürsten hatte sich in Bezug auf Italien durchaus nicht verändert gegen früher; und doch zeigen sich fortwährende Veränderungen in ihren Beschlüssen über Italien, die immer mehr auf eine feindlichere Stellungnahme gegen Mailand auslaufen; und da den Nutzen hiervon allein die antimailändische Liga, mit Florenz und Padua an der Spitze, davonträgt, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir jenen Artikel ihrer Einwirkung zu Folge entstehen lassen, ohne zu entscheiden, ob Florenz oder Padua das meiste dazu beigetragen. Ohne Zweifel war dies ein bedeutender Erfolg der italienischen Politik; konnte Ruprecht seine Wahl durchsetzen, so war ein Krieg dieses mit Mailand gewiss.

Selbstverständlich nahm diese Mailänder Frage auch in den Anklagepunkten gegen Wenzel[4]), welche vor der Erklärung seiner Absetzung verlesen wurden, einen wichtigen Platz ein,

---

[1]) RTA. III. nr. 231. [2]) Einladungsschreiben s. RTA. III. nr. 146 ff.
[3]) RTA. III. nr. 200. [4]) RTA. III. nr. 204.

Digitized by Google

wobei ein Vergleich der auf Italien bezüglichen Beschwerden vom Jahre 1397[1]) mit den jetzigen von besonderem Interesse ist. Es war uns damals aufgefallen, mit welch' geringem Verständnis die Kurfürsten den Zuständen Italiens gegenüber standen. Jetzt merkt man hiervon nichts mehr; vor allem ist die von Bonifaz IX. angeregte Forderung wegen Genuas, welche, wie wir gesehen, sowohl gegen Frankreich, wie gegen Florenz gerichtet war, jetzt fortgefallen. Es ist dies einmal der Einwirkung florentinischer Gesandten zu verdanken; dann aber mochte sich Ruprecht nicht gleich von Anfang an in Gegensatz zu Frankreich setzen.

Aber auch mit dem Artikel über Mailand geht eine merkwürdige Veränderung vor: man war wohl zur Erkenntnis gekommen, dass dem König Wenzel das Recht, Mailand zu einem Herzogtume zu machen, nicht abgesprochen werden könne, wenn es auch der Gewohnheit widersprach; aber das rechnete sie ihm als schweres Vergehen an, dass er für jene Belehnung, durch welche die Einkünfte des Reichs entschieden geschmälert wurden, Geld genommen, sich habe bestechen lassen.

Von Verona ist jetzt nicht mehr die Rede. Es ist möglich, dass die Kurfürsten die Haltlosigkeit dieser Anschuldigung einsahen; man kann aber auch annehmen, dass sie hiermit dem Reichsvikar von Padua entgegenkamen, dessen Absichten entschieden zum wenigsten auf einen Teil des Vikariats von Verona gingen; wie hätten sie sich verpflichten mögen, eben dieses Gebiet wieder dem Reiche zuzuführen, auf welches ein Verbündeter von ihnen Anspruch machte?

Hiezu kam dann noch die schon oben besprochene Angelegenheit wegen der Membranen.

Auf Grund dieser, und anderer das Reich betreffenden Anklagen sprach Kurfürst Johann von Mainz „in gerichtes stad" „in namen und wegen" der Mitkurfürsten die Absetzung Wenzels „als einen unnützen, versümlichen, unachtbaren engleder und unwirdigen hanthaber" des Reiches aus. Wie schon diese

[1]) s. o. p. 7 ff. u. RTA. III. nr. 9.

Digitized by Google

Schlussformel bezeugt, war die auswärtige Politik nicht der geringste Grund zur Absetzung.

Das Gegenstück hierzu bildete natürlich die am nächsten Tag, dem 21. August 1400, stattfindende Wahl Ruprechts. Seine Verpflichtungen, die er vor derselben eingehen musste, haben wir schon oben besprochen. Erscheint es dann nicht geradezu als Hohn, wenn die Wähler vor der Wahlhandlung schwören, dass sie ihre „stimme und kore ane alle globde, gelt, miede, oder wie man das genennen mocht, als mir got helfe und alle heiligen etc.“[1]) geben wollten, und wenn Ruprecht nach derselben an Bonifaz IX. schreibt „nescio quo dei iudicio sors eleccionis super me cecidit“[2]), besonders wenn man bedenkt, dass Ruprecht ausdrücklich vor dem Akte seine Stimme seinen Mitkurfürsen übertragen hatte[3]), weil er sich doch nicht selbst wählen mochte?

So hatte die Welt das merkwürdige Schauspiel, sowohl um die höchste geistliche, wie weltliche Macht zwei Bewerber streiten zu sehen. Für König Ruprecht, dessen persönliche treffliche Eigenschaften allseitig von seinen Zeitgenossen anerkannt wurden, kam es hauptsächlich darauf an, seine zum mindesten zweifelhaft rechtliche Erhebung durch glänzende Erfolge zu rechtfertigen. Und dazu sollte denn ein Zug nach Italien helfen, dessen Ausführung der Gegenstand meiner Abhandlung sein soll.

Hierbei ist es besonders angenehm, dass in Bezug auf die Vorbereitung des Zuges ein sehr reichliches Urkundenmaterial, und ein vorzüglicher Berichterstatter in der Person des florentinischen Gesandten Buonaccorso Pitti uns über alles wesentliche unterrichtet, so dass wir nur selten zu Hypothesen zu greifen haben.

---

[1]) RTA. III. p. 267; 5, 6. [2]) RTA. III. p. 282; 16. [3]) RTA. III. p. 267; 45.

Digitized by Google

II. Vorbereitung des Zuges.

König Ruprecht war von Anfang seiner Regierung an durch das vor der Wahl abgegebene Versprechen zu einem Zuge nach Italien verpflichtet, weniger um nach Rom zu ziehen und sich die Kaiserkrone zu holen, obwohl dieses als der Endzweck des ganzen Unternehmens aufgefasst wurde, vielmehr um in Oberitalien die Uebermacht Mailands zu brechen. Dies stand natürlich für die italienischen Agenten, von deren Wirksamkeit in Deutschland in dem einleitenden Abschnitte die Rede war, im Vordergrund; ob Ruprecht Kaiser würde, oder nicht, mochte ihnen mehr oder minder gleichgiltig sein. Wie sehr dieses den Florentinern die Hauptsache war, zeigt am besten die Motivirung der ersten Gesandschaften an Ruprecht: 14. Dezember 1400, in Alemanniam aliquis mittatur pro sciendo processum rerum et saltem capitaneum mittant, und am 3. Januar: Item quod mittatur aliquis — ad investigandum de factis novi imperatoris etc.[1]). Ihre eigene Lage verlangte eine auswärtige Hilfe, und diese sollte ihnen ein Zug des deutschen Königs über die Alpen bringen.

Selbstverständlich konnte der Romzug nicht gleich nach der Wahl unternommen werden. Für Ruprecht kam es einstweilen darauf an, den Kreis derjenigen, welche ihn als den rechtmässigen König anerkannten, deren Zahl im übrigen am Anfange eine recht geringe war, zu erweitern, im Auslande Anerkennung und Bündnis zu gewinnen, und dann Wenzel durch Waffengewalt zur Aufgabe seiner Ansprüche auf die deutsche Königswürde zu bestimmen. Sehr wichtig musste es für Ruprecht

[1]) Consulte e pratiche. gedr. als Beilage.

Digitized by Google

sein, welche Stellung Bonifaz IX. zur Thronveränderung einnehmen würde, und dass man von ihm die Approbation erlange[1]).

Auf alle diese Verhandlungen kann hier nicht eingegangen werden; ich muss mich eben beschränken, auf die zusammenfassende Darstellung bei Höfler „Ruprecht von der Pfalz". (Freib. 1861) zu verweisen, wozu man das entsprechende Aktenmaterial in den Reichstagsakten Band IV und V findet.

Dagegen müssen die Beziehungen Ruprechts zu den italienischen Staaten und Städten von vornherein näher ins Auge gefasst werden. Dieselben werden eröffnet durch Schreiben der Kurfürsten[2]), welche uns zwar verloren gegangen sind, aber wohl kaum mehr enthielten, als einen kurzen Bericht über die Absetzung Wenzels und die Wahl Ruprechts, und eine entsprechende Aufforderung zur Anerkennung. Von einem bevorstehenden Romzuge war in diesen Briefen wohl kaum gesprochen, wie man aus den Antworten der italienischen Städte ersehen kann. Diese sind uns deshalb von besonderer Wichtigkeit, als sie uns sofort die Parteistellung der Städte zur Thronumwälzung zeigen, die sich ganz nach dem Verhältnis zu Mailand richtet. Trotzdem eine Einwerkung florentinischer Unterhändler in Deutschland unverkennbar ist, möchte es nicht da auffallen, dass der Rat von Florenz eine auffallende Unsicherheit über die Stellung, die er gegen die Thronumwälzung einnehmen musste, noch am 10. Nov. zeigt[3])? Bestätigt dies nicht unsere schon oben ausgesprochene Vermutung, dass nicht offizielle Gesandten, sondern eigene Politik treibende Kaufleute von Florenz die gegen Wenzel gerichtete Politik im geheimen unterstützten? Der Nutzen aber, den Florenz aus der Neuwahl ziehen konnte, war zu augenscheinlich, als dass es längere Zeit unentschieden bleiben konnte. Unbedingt stellte es sich auf die Seite Ruprechts[4]) und mit ihm Lucca[5]), Cortona[6]), die Grafen von Montedoglio[7]) und Padua, das heisst also die antimailändische

[1]) Weizsaecker, in d. Abh. d. Berl. Akad. hist.-philol. Abt. 1888. RTA. IV. nr. 1—123, nebst den einleitenden Bemerkungen. [2]) RTA. IV. p. 227; $_{25}$. 228; $_{19}$. 229; $_{10}$. [3]) s. Beilage. [4]) RTA. IV. nr. 196 (30. November). [5]) RTA. IV. nr. 199. [6]) RTA. IV. nr. 197. [7]) RTA. IV. nr. 198.

Digitized by Google

Liga, die kurz zuvor, am 21. März 1400 durch Vermittlung Venedigs Frieden mit Mailand geschlossen hatte[1]). Markgraf Nicolaus von Ferrara, der, wie Venedig, an das er sich stets hielt, bei allen Kämpfen in Oberitalien eine möglichst neutrale Stellung einzunehmen sich bemühte, gab eine ausweichende Antwort[2]), während Franz von Gonzaga, Reichsvikar des so wichtigen Mantua, wie er auch bei dem letzten Kampf der Liga gegen Mailand auf der Seite des letzteren gestanden hatte, entschieden das Vorgehen der Kurfürsten verurteilte, und erklärte, unverbrüchlich an König Wenzel, als seinem rechtsmässigen Herrn, also auch an Galeazzo, festhalten zu wollen[3]). Dagegen war an Venedig nicht zu dieser Zeit geschrieben worden, da es nicht als zum Reiche gehörig betrachtet wurde. Denn dass dieses nicht geschehen, beweist eine Notiz in einem Briefe Ruprechts an diese Stadt vom 23. November[4]), in dem er den Bericht über die Ereignisse in Deutschland mit dem Ausdrucke beginnt, „prout ad vestram intelligenciam alias potuit esse deductum[5]), und dann um „amicitia" bittet. Dass er wohl kaum mehr erwarten konnte, werden ihm die italienischen Unterhändler klar gemacht haben; sie kannten aus langjähriger Erfahrung die Politik dieses Inselstaates, sich bei Streitigkeiten weder nach der einen, noch nach der anderen Seite zu verpflichten, um aus der Schwächung beider Parteien Nutzen zu ziehen.

Von ganz hervorragender Bedeutung war natürlich auch die Stellungnahme des römischen Papstes. Alsbald nach der Wahl traten die Kurfürsten[6]) und Ruprecht[7]) mit Bonifaz in Verkehr, wobei sie eine demnächst an ihn abgehende Gesandtschaft ankündigten. Bisher hatte Bonifaz, wie wir oben gesehen, auf den Versuch, ihn für ihren Plan gegen Wenzel zu gewinnen, eine ausweichende Antwort gegeben. Jetzt mochte man hoffen, dass er aus seiner reservierten Stellung heraustreten würde, um Ruprecht, dessen Parteinahme für Bonifaz ja über allen Zweifel erhaben war, unter Hinnahme der geschehenen Thatsache, zu

---

[1]) RTA. IV. p. 306 nt. 4. [2]) RTA. IV. nr. 194. [3]) RTA. IV. nr. 193. [4]) RTA. IV. nr. 185. [5]) RTA. IV. p. 216; 14, 15. [6]) RTA. IV. nr. 219. [7]) RTA. IV. nr. 222.

Digitized by Google

approbieren. Um so unangenehmer war es für Ruprecht, dass Bonifaz an Wenzel am 24. August, als er doch kaum mehr über die Endabsichten der Opposition im Zweifel sein konnte, ein Schreiben gerichtet hatte, in welchem er diesem seine unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit versicherte[1]), was dann Wenzel nicht versäumte in Deutschland bekannt werden zu lassen. Nur schlecht verstand Ruprecht seine Missstimmung über die Haltung des Papstes zu verbergen: nicht weniger wie viermal betonte er in dem nächsten Briefe[2]) die Rechtmässigkeit seiner Wahl, und sicher nicht ohne Absicht geschah es, dass Ruprecht die Absendung einer Gesandtschaft erst nach der Königskrönung ankündigte. Dass letzteres aber trotzdem vor der Krönung erfolgte, daran war allein die feindselige Haltung Aachens schuld, welche eine Hinausschiebung des Termines nötig machte. Allzu lange mochte man doch nicht die Eröffnung der Verhandlungen mit der Kurie verzögern. Vom 14. Dezember ist die Vollmacht für Konrad v. Verden, Joffrid v. Leiningen und Hermann Rode als Gesandte nach Rom ausgestellt[3]), und wohl auch bald darauf traten sie ihre Reise an.

Etwa um die Mitte des Dezembers 1400 schickte nun auch Bonifaz einen Gesandten nach Deutschland „de andare a exponere inbasciata da sua parte alluno imperadore e allaltro"[4]). Er mochte erkannt haben, dass er auf seinem einseitigen Standpunkt zu Gunsten Wenzels, wenn er nicht einen Teil seiner Obödienz verlieren wollte, nicht beharren dürfe, sondern unbedingt einlenken müsse, um sich auf die Seite zu stellen, die ihm das meiste bieten konnte. Leider wissen wir nichts Näheres über diese Gesandtschaft; für uns tritt sie ganz zurück hinter die spätere Montecatinos[5]), welcher die päpstliche Antwort auf die Forderungen Konrads von Verden bringen sollte, und zwar den Entwurf der Approbations-Urkunde, und, was noch das wichtigere war, die Aufforderung zu unversäumten Zuge über die Alpen. Gerade dies zeigt, dass auch noch andere

[1]) RTA. III. nr. 185. [2]) RTA. III. nr. 223. — p. 282; $_{36}$. „rite", —; $_{37}$ „uti est iuris et approbate consuetudinis" p. 283; $_{5}$ und $_{9}$ „ut imoris est". [3]) RTA. IV. nr. 1. [4]) RTA. IV. p. 2; $_{7}$ ff. [5]) Das päpstliche Gebiet datiert vom 25. März 1401. RTA. IV. nr. 4.

Digitized by Google

Gründe den Papst bestimmt haben, sich Ruprecht zu nähern; auch er war durch das Umsichgreifen Galeazzos in Toscana in seinem Besitzstande sehr gefährdet. Vergeblich hatte er Wenzel zu einem Zuge nach Italien zu bewegen gesucht, so dass auch für die Zukunft nicht zu erwarten war, dass sich das enge Verhältnis Wenzels zu Galeazzo ändern würde. Jetzt war Ruprecht, dessen Mailand feindliche Haltung der Kurie nicht verborgen sein mochte, gewählt; man konnte von ihm einen Versuch des Kampfes mit Mailand hoffen: darum lenkte Bonifaz ein. Daneben kann auch der Gedanke obgewaltet haben, sich durch eine Kaiserkrönung in Rom vor dem Gegenpapste in Avignon das unbedingte Vorrecht vor aller Welt zu verschaffen; von hoher Bedeutung war jedoch dieser Gesichtspunkt nicht; denn wie könnte man sonst die lange Zögerung des Papstes mit der Approbation verstehen?

Für ihn war eben der Zug Ruprechts nach Italien, insofern er einen Kampf mit Mailand zu Folge haben musste, die Hauptsache. Darum beauftragte er Montecatino, auf das Genaueste sich über den Termin des Aufbruchs, über die Truppenstärke und den einzuschlagenden Weg zu erkundigen. Dies gibt uns die Ueberzeugung, dass schon Konrad von Verden bei seinen Bemühungen, den Papst für Ruprecht zu gewinnen, mehr oder minder bestimmte Andeutungen über die Absichten des Königs gemacht, dass man also schon im Dezember 1400 einen Zug über die Alpen, als in nicht allzugrosser Ferne stehend, ins Auge gefasst hatte. Mitwirkend mag bei diesem Plane, neben den zum Teil so überaus freudigen italienischen Antwortbriefen, das Eintreffen eines Gesandten des Reichsvikars von Padua[1]) gewesen sein, der es sicher nicht an den nötigen Worten über die glänzenden Aussichten des Unternehmens fehlen liess. Wir werden noch öfters die Gelegenheit haben zu sehen, wie sehr von Anfang an Franz von Padua an der Spitze der gegen Mailand gerichteten Bemühungen stand, so dass auch schon dieser Grund uns die Berechtigung gibt, bei den italienischen

[1]) RTA. IV. p. 229; $_{16, 17}$, abgeschickt nach 11. November, Ankunft in Deutschland Anfang des Dezembers.

Digitized by Google

Umtrieben vor der Absetzung Wenzels nicht sowohl an Florenz, als vielmehr an Padua zu denken. Denn wie könnte man es sonst verstehen, dass Ruprecht seinem Gesandten Albrecht von Thannheim, den er nach Italien schickte[1]), um dort in Reichsangelegenheiten zu wirken, den Auftrag gab, mit den nicht dem Reiche zugehörigen Städten (wie Venedig) nur „nach dez herren von Padaw rate und underwisunge“[2]) zu verhandeln? Das zeugt entschieden von einem hohen Vertrauen, das Ruprecht auf Franz setzte. Und wir sehen nicht, dass jener jemals darin getäuscht worden wäre: während des ganzen Zuges stand Franz ihm stets mit Rath und That zur Seite, und bietet uns so ein angenehmes Gegenstück zur egoistischen, kleinlichen Politik der Florentiner. An diesen also sollte sich Albrecht wenden: noch nicht war von einem Romzuge in dessen Instruktion die Rede, obwohl natürlich die Gesandtschaft nur eine Vorbereitung des Zuges bezweckte, um die eine oder die andere Stadt von dem Bündnisse mit Mailand abzuziehen und sie für die Partei Ruprechts zu gewinnen. Die italienischen Fürsten und Kommunen sollten zu einem Tage in Deutschland Gesandte schicken, um mit Ruprecht zu berathen, „wie man unsers herren des koniges und des heilgen richs sachen forther handel und bestelle zu dem besten und nutzlichsten“[3]). Zur Unterstützung dieser Werbung gab Ruprecht seinem Gesandten eine Aufzeichnung der Fürsten, Herren und Städte, welche ihn als König anerkannten[4]): indess ist uns diese nicht erhalten[5]).

[1]) RTA. IV. nr. 188 (Ende Dezember 1400 bis Anfang Januar 1401). [2]) RTA. IV. p. 219; $_{24}$ u. $_{30, 31}$. [3]) RTA. IV. p. 220; $_{1, 2}$. [4]) —. p. 219; $_{6}$. [5]) Anders: Weizsaecker, RTA. IV. nr. 189; dieser druckt an dieser Stelle eine äusserst umfangreiche Aufzählung ab, die aber von den Thatsachen in vielen Punkten abweicht: so sind z. B. zahlreiche Städte Schwabens als ihm unterthan bezeichnet, was im Dezember 1400 noch gar nicht der Fall war, und bei dem regen Handelsverkehr zwischen Italien und Deutschland sicher den italienischen Städten als Unwahrheit nicht unbekannt geblieben wäre. Sodann: dise nachgeschriben sint an unserme herre dem kůnige und ime gehorsam . . ., wird der Abschnitt eingeleitet. Wer ist unter diesem ‚ime‘ zu verstehen? es kann dies nur das kirchliche Oberhaupt, der römische Papst, sein. Darnach ist etwa das Stück auf Anfang August 1401 zu datieren, als Beilage zur Instruktion des nach Rom bestimmten Protonotars Albrecht, vgl. RTA. IV. nr. 11, art. 12.

Digitized by Google

Deutlicher tritt dann die Romzugsangelegenheit bei den Verhandlungen mit den Herzögen von Oesterreich, besonders mit Herzog Leopold IV., in den Vordergrund[1]). Denn darauf kam es vor allem an, sie, die die beste Alpenstrasse nach Italien, den Brennerpass, beherrschten, zu gewinnen, wenn nicht überhaupt der ganze Zug in Frage gestellt werden sollte. Dass jene, bewusst ihrer entscheidenden Stellung, diese auszunutzen versuchen würden, daran war nicht zu zweifeln. Deshalb wurden mit ihnen zuerst die Verhandlungen, welche immer im Hinblick auf den geplanten Zug nach Italien geführt wurden, eröffnet, bei denen jedoch nur die Italien betreffenden Punkte hervorgehoben werden sollen. Unzweifelhaft waren die beiden Urkunden[2]), mit welchen die Unterhandlungen beginnen, schon auf dem Krönungstage zu Köln (7. Januar 1401) Gegenstand der Berathung des Königs mit den Kurfürsten, deren Ergebnis die Instruktion für den auf den 30. Januar mit den österreichischen Herzögen verabredeten Tag zu S. Veit war. Hierbei ist es von ganz besonderem Interesse zu sehen, wie sich Ruprecht zu den österreichischen Forderungen auf das Erbe von Mailand, im speziellen auf Verona und Padua[3]) sich stellte. Darauf konnte er auf keinen Fall eingehen, da er sonst seinen treuesten Anhänger Franz von Padua beeinträchtigt hätte; aber es ist charakteristisch, dass nicht dies als Grund angegeben wird, wodurch die Interessenverschiedenheit beider noch mehr hervorgetreten wäre, während er sie doch beide notwendig brauchte, sondern dass dazu allgemeine Redensarten, wie dass er doch „Mehrer des Reiches" sein wolle, herhalten müssen, die ablehnende Antwort zu motivieren. Auch wird man kaum fehlgehen anzunehmen, dass unzweifelhaft schon bei Ruprecht eingetroffene Gesandte der Florentiner[4]) ihn auf das Gefährliche einer Einwilligung auf die Forderung der Oesterreicher aufmerksam gemacht haben, andrerseits aber ihr Möglichstes thaten, den Beschluss nach Italien zu ziehen, zustande zu bringen. Dagegen konnte Ruprecht

[1]) Hierüber: Donnemiller „der Römerzug Ruprechts von der Pfalz" (besonders seine Beziehungen zu Herzog Leopold). Rudolfswert. Progr. 1881. [2]) RTA, IV. nr. 216—217. (Koblenz, 12. Januar 1401). [3]) RTA. IV. nr. 217. art. 6. [4]) s. u. p. 23.

Digitized by Google

den Herzögen ganz gut Versprechungen auf nicht zum Reiche gehörige mailändische Besitzungen, oder auch auf sonst ein paar Schlösser machen. Für diese und einige andere Leistungen verlangt der König Offenhaltung der Strassen und Pässe nach Italien und Hilfe gegen Mailand.

Anfang Januar also war ein Zug über die Alpen zum Kampfe gegen Mailand eine beschlossene Sache; noch fehlt aber jegliche Angabe über den Zeitpunkt desselben. Dass er möglichst rasch zustande käme, war die Hauptaufgabe der italienischen Gegner Mailands. Ihnen konnte jeder Verzug neue Gefahr, das Erscheinen Ruprechts in Italien bei einem günstigen Verlaufe Rettung bringen, bei einem ungünstigen aber ihre Lage nicht verschlimmern. Wie viele Verbannte Mailands mochten sich mit der Hoffnung getragen haben, jetzt wieder ihrem Besitz und ihrer Heimat zurückgeführt zu werden, Gedanken, wie sie von einem Andreas de Marinis von Cremona[1]), oder Petrus de Gualfredinis von Verona[2]) in prunkvollen, leidenschaftlichen Schreiben an Ruprecht übermittelt wurden.

Neben Franz von Padua trat in dieser Zeit auch Florenz in offene Beziehungen zu Ruprecht, und nahm bald die erste Stelle unter den italienischen Parteigängern ein[3]). Wie schon vorher Franz, hatte auch Florenz Mitte Dezember eine Gesandtschaft nach Deutschland zu schicken beschlossen, ohne dass wir dieser einen grösseren Wert beizulegen haben. Wichtiger ist die Beratung vom 3. Januar 1401: der abzuschickende Gesandte erhält den Auftrag, sich genau über die Pläne des neuen Königs, besonders bezüglich des Romzuges, zu informiren. Und schon sprach man es aus, dass der Romzug, wenn er zustande käme, den Florentinern Nutzen, Mailand aber Verderben bringen müsse. Und da man bei den kommenden Wirren in Italien gerüstet sein müsse, sollen die Festungen und Burgen in Verteidigungszustand gesetzt, mit König Ladislaus von Neapel aber Verhandlungen wegen einer Liga angeknüpft werden. Entscheidend für den diplomatischen Verkehr der Florentiner war der Aufenthalt des Bischofs Konrad von Verden, der nach Rom als Gesandter

[1]) RTA. IV. nr. 260. [2]) RTA. IV. nr. 259. [3]) Für das Folgende s. Beilage.

Digitized by Google

bestimmt war, in Florenz, vom 30. Januar[1]), bis mindestens zum 8. Februar 1401[2]). Denn jetzt tritt zum ersten Male der Gedanke auf, dass Florenz zur Erfüllung seines Wunsches an den König eine gewisse Geldsumme auszahlen, und die Bemühungen seiner Gesandten durch eigene unterstützen müsse, vor allem um den Papst zur Approbation zu bewegen. Äusser nach Rom, beschlossen die Florentiner auch nach Deutschland Gesandte zu schicken, um mit dem Könige über die Bedingungen zu unterhandeln, unter welchen er geneigt wäre, ihren Wünschen nachzukommen. Und zu dieser Gesandtschaft nach Deutschland wurde Buonaccorso Pitti, der sich schon durch einen mehrfachen Aufenthalt in Deutschland empfahl[3]), gewählt, und ihm Ser Piero da Sanminiato beigegeben[4]), ohne dass dieser von irgend welcher Bedeutung gewesen zu sein scheint.

Neben den beiden Gesandtschaften nach Rom und an Ruprecht wurde auf Ansuchen Konrads ein weiterer Gesandte nach Oberitalien bevollmächtigt, um die Bemühungen Albrechts von Thanheim, den Kreis der Anhänger Ruprechts zu erweitern, auch seinerseits zu unterstützen[5]). Daneben beherrschte die florentinische Politik der Gedanke, wenn möglich, die alte Liga gegen Mailand wieder ins Leben zu rufen. Letzteres gelang aber nicht. Die Gesandten wurden wohl freundlich aufgenommen, ohne aber in der entscheidenden Frage Erfolg zu haben. Bologna, Ferrara und Venedig waren nicht geneigt, ihre bisher beobachtete Neutralität aufzugeben, während natürlich Franz von Padua ebenso sehr die Partei Ruprechts, wie Franz Gonzaga von Mantua diejenige Mailands begünstigte. Bisher war es also noch nicht möglich gewesen, in der politischen Lage eine Aenderung zu schaffen. Zwei feindliche Lager standen sich schroff gegenüber, stets bereit, bei Venedig über Friedensverletzung des Gegners Beschwerde zu führen, um dieses auf diesem Wege mit der Gegenpartei zu verfeinden. Je nach den Umständen antwortete der venezianische Rat unter Hinweis auf völlige Unkenntnis

[1]) Minerbetti, cronicon in Script. rer. Ital. ed. Tartinius. II. c. 430ff. Sozomenus bei Muratori, SS. rer. Ital. XVI. c. 1171. [2]) Beil. 8. Februar. [3]) Scip. Ammirato. l. c. p. 93. [4]) RTA. IV. nr. 258. [5]) RTA. IV nr. 263.

Digitized by Google

mit den beklagten Vorgängen[1]), oder liess gelegentlich einmal eine leise Verwarnung erteilen[2]): offen spielte er sich immer noch als Hüter des Friedens auf, während er es im Geheimen wohl geschehen liess, dass in Venedig Aktionen vorgenommen wurden, welche eine auch ihm erwünschte Schwächung Mailands zum Ziele hatten.

Nimmt man hinzu, dass auch in Rom alle Verhandlungen der Gesandten Ruprechts trotz der sicher höchst thätigen Unterstützung der Florentiner in der Hauptfrage, nämlich in der unverzüglichen Approbation des Königs, erfolglos blieben, dass man andrerseits auch von päpstlicher Seite auf einen Zug nach Italien drängte, so kann man sich denken, mit welchem Interesse man allseitig die Gesandtschaft Pittis an Ruprecht verfolgte[3]).

Wie wir oben gesehen, war man sich im florentinischen Rate über die Notwendigkeit eines Romzugs schon längst klar; dass man zu diesem Zwecke Geld anwenden müsse, war schon am 8. Februar Gegenstand der Verhandlungen, und ferner, dass nach Deutschland Gesandte geschickt werden sollten. Aber wohl mochte man noch auf Nachrichten über den Erfolg der Gesandten in Rom warten. Darum verzögerte sich die Abreise der Gesandten nach Deutschland: denn erst vom 21. Februar ist die Vollmacht datiert[4]), kraft deren Pitti berechtigt wird, Verträge zu schliessen, den Treueid zu leisten, u. a. m. Leider ist uns die eigentliche commissio, von der in den Akten öfters die Rede ist, nicht erhalten; allein wir sehen aus diesen, wie aus Pittis Berichte, dass es sich den Florentinern vor allem darum handelte, dass der Romzug noch in diesem Jahre 1401 angetreten werde, und dass der Gesandte auf keinen Fall über die zum Zwecke bewilligte Geldsumme, nämlich 100.000 Dukaten, hinausgehen dürfe; sollten grössere Anforderungen an ihn gestellt werden, so ist deswegen sogleich an den Rat zu schreiben. Im übrigen mag Pitti noch den Auftrag gehabt haben, die Lage Italiens möglichst günstig zu schildern. So brach denn

[1]) RTA. IV. nr. 262. [2]) RTA. IV. nr. 260. [3]) Ueber diese s. Cronica di Buonaccorso Pitti, ed. G. Manni. Fir. 1720, die hierher gehörenden Stücke abgedruckt in d. RTA. IV. nr. 302, und vgl. auch d. Gesandtschaftsbericht Pittis, RTA. V. nr. 33. [4]) RTA. IV. nr. 258.

Digitized by Google

Pitti mit seinem Genossen am 22. Februar[1]) nach Deutschland auf, wobei sich ihm in Padua, als Bevollmächtigter des Reichsvikars, Dorde anschloss, um auch seinerseits den Romzug zu betreiben.

In Amberg, also nach dem 24. März, trafen sie beim Könige ein[2]), der sie auf jede Weise auszeichnete. Er mochte sich wohl schon mit dem Gedanken vertraut gemacht haben. seine in keiner Weise günstige Lage, namentlich jetzt nach dem erfolglosen, aber kostspieligen Feldzug gegen Böhmen, durch einen Romzug zu verbessern. Die Kosten dieses Zuges konnte er von sich aus nicht aufbringen; diese musste Florenz übernehmen. wenn er sich dem zu liebe in den Kampf mit Mailand einliess. Jedenfalls waren seine Erwartungen, denen er wohl auch den Gesandten gegenüber Ausdruck gab, auf das höchste gespannt, so dass sich Pitti wohl hütete, mit dem Angebote von 100.000 Duk. hervorzutreten. Bei den Verhandlungen über die Geldfrage bestimmten die Unterhändler des Königs, vielleicht weil sie durch florentinische Kaufleute erfahren hatten, dass Florenz eine auf 600.000 fl. Ergebnis geschätzte Steuer ausgeschrieben[3]), die Forderung anfänglich auf 500.000 fl., gingen aber dann auf 200.000 fl. zurück: so viel müsse der König haben, wenn von dem Zuge in diesem Jahre die Rede sein könne. Immerhin ging diese Summe über die der Vollmacht hinaus, so dass Pitti gezwungen war, nach Florenz zu schreiben, wohl mit dem dringenden Rate, der Forderung nachzugeben.

Wohl nur schweren Herzens mag Ruprecht seine Ansprüche auf die Summe von 200.000 fl. ermässigt haben, so dass er nicht mehr so zuversichtlich dem Romzuge entgegensah, wie früher. Wenn nun in dieser den Florentinern nicht gerade

---

[1]) Die Daten schwanken bei dem offiziellen Gesandschaftsberichte, und der Chronik Pittis; im allgemeinen haben diejenigen der Chronik mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Der 22. Februar ist vielleicht so zu erklären, dass Pitti zu dieser Zeit gar nicht in Florenz war, und Ser Pero an diesem Tage mit der Vollmacht zu ihm eilte. [2]) Nach dem offiziellen Bericht am 18. März, wo sich Ruprecht noch in Nürnberg aufhielt. Vgl. Chmel. Regesta Ruperti regis Romanorum. Fkf. 1834. nr. 293, 294. [3]) Morelli, l. c. p. 309.

Digitized by Google

günstigen Zeit ein allem Anscheine nach von Galeazzo gegen den König gerichtetes Attentat auf Grund einer von Pitti kurz vorher ausgesprochenen Warnung entdeckt wurde, also zur politischen Feindschaft gegen diesen nun auch die persönliche sich gesellte, so ist das doch ein zu grosser Glückszufall, als dass man nicht annehmen möchte, dass jene beiden Gesandten ihre Hände bei der Intrigue im Spiel gehabt hätten[1]). Jedenfalls war durch dieses Ereignis Ruprecht in seiner Absicht, nach Italien zu ziehen, bestärkt und kam somit den Plänen Pittis entgegen.

Von Amberg wandte sich Ruprecht nach Nürnberg, wohin er die Grossen des Reiches auf den 1. Mai berufen hatte[2]). Dass auf diesem Tage die Romzugsfrage zur Sprache kam, ist selbstverständlich; das bezeugen auch die zahlreichen Anknüpfungen mit auswärtigen Mächten, welche im Hinblick auf den Zug eröffnet wurden, so mit Savoyen, Frankreich, den Eidgenossen und Aragonien[3]): aber da diese Verbindungen von geringem Einfluss auf die Vorbereitungen des Zuges waren, ist es nicht nötig, an dieser Stelle näher auf sie einzugehen. Viel wichtiger war natürlich die Ankunft Konrads aus Rom, und mit ihm die Antonios de Montecatino[4]): aber sie brachten nicht den gewünschten Bescheid; vielmehr erregte schon die Form des Kredenzbriefes Montecatinos grossen Unwillen bei König Ruprecht, den er auch in entsprechenden Worten dem Papste und den Kardinälen merken zu lassen sich nicht scheute[5]). Noch weniger entsprach der Inhalt der päpstlichen Antwort seinen Erwartungen: „moram periculosam implicans responsum" nennt er sie[6]). Denn was nutzte ihm eine Approbations-Urkunde[7]), die in einer Form abgefasst war, dass er sie auf keinen Fall annehmen konnte,

---

[1]) Höfler, l. c. p. 212, spricht von einem Rechtfertigungsschreiben Pittis: dies wird wohl eine Verwechslung mit einem Schreiben Galeazzos sein, das denselben Zweck, wie mir scheint, mit grossem Geschick verfolgt. RTA. IV. nr. 308. nr. 303 nr. 304. [2]) RTA. IV. nr. 267, art. 3. [3]) RTA. IV. nr. 297 ff. nr. 314, nr. 294 ff., nr. 293 und 292, nr. 315 ff. [4]) RTA. IV. p. 399; $_{14}$. Ulman Stromer in Chroniken der deutschen Städte I. p. 54; $_{24}$. [5]) RTA. IV. p. 27; $_{3, 30}$. [6]) RTA. IV. p. 27; $_{2, 29}$. [7]) RTA. IV. nr. 6.

Digitized by Google

oder dass der Papst mit der Forderung eines schleunigen Einmarsches in Italien an ihn herantrat, ohne selbst auch nur die geringste Verpflichtung für die Zukunft zu übernehmen. Am besten zeigt sich die Unzufriedenheit des Königs über diese Haltung des Papstes in den Antworten, die er dem nach Rom zurückkehrenden Montecatino mitgab, welche an Kürze nichts zu wünschen übrig lassen[1]).

Vielleicht wäre der Zug ganz in Frage gestellt worden, wenn nicht die italienischen Gesandtschaften von Padua und Florenz alles daran gesetzt hätten, ihn doch zum Zuge zu bewegen. „Und man lag kunk Ruprecht vast an, daz er gen Welissen landen und gen Rom zien solt", berichtet Ulman Stromer von der Thätigkeit der fremden Gesandten auf dem Tage von Nürnberg[2]). Und wie sehr deren Agitation Ruprecht gefiel, zeigt uns ein Lob, das derselbe der Beredsamkeit des paduanischen Gesandten zuerteilt[3]). Zugleich scheint jetzt auch die Antwort aus Florenz eingetroffen zu sein, auf Grund deren die Verhandlungen zu einem gewissen Abschluss gelangten. Florenz gab nach, indem die vertragsmässige Unterstützung auf 200.000 fl. festgesetzt wurde, ohne jedoch wohl die Zahlungsbedingungen genau anzugeben. Wie sehr aber Pitti Ruprecht gegenüber das Opfer, das Florenz bringe, betont haben mochte, ersieht man schon daraus, dass sich Ruprecht bewogen sah, sich über die Höhe seiner Ansprüche zu entschuldigen, die er aber stellen müsse, wenn er auch wisse, wie schwer es Florenz falle, eine solche Summe aufzubringen[4]); und dass diese nur im Interesse Italiens, d. h. von Florenz verwandt werden sollte, war eigentlich klar; allein der vorsichtige Florentiner liess sich noch eine ausdrückliche Versicherung davon geben[5]). Zu einem definitiven Vertrage kam man in Nürnberg doch nicht: Pitti gibt als Grund an, dass zu wenig Fürsten auf dem Tage anwesend gewesen seien, so dass es rathsam erschien, die so schwerwiegende Entscheidung auf einem weiteren Tage

---

[1]) RTA. nr. 8, 9. (12. Mai 1401). [2]) St. Chr. I. 51; $_1$. [3]) RTA. IV. p. 372; $_{39}$. (15. Mai 1401). [4]) RTA. IV. nr. 305. (23. Mai 1401). [5]) RTA. IV. nr. 306. (23. Mai 1401).

Digitized by Google

zu treffen. Diese Angabe stimmt auch damit überein, dass der König nur die archiprincipes nach Nürnberg berufen[1]) hatte, so dass wir es hier mit Vorberathungen zu thun haben. Immerhin ist es gut, den Vertragsentwurf[2]) zwischen Ruprecht und Florenz schon an dieser Stelle zur Erörterung heranzuziehen, weil auf ihm alle anderen Entwürfe beruhen, und wir dann nur auf die Aenderungen dieser gegenüber dem ersten hinzuweisen haben.

Art. 1. Pro celeriori expedicione in Italiam will Florenz als Geschenk (dono) 200.000 Duk.[3]) zahlen, in exterminium comitis Virtutum. Ruprecht kann von deutschen Kaufleuten vor Antritt des Zuges als erste Rate 110.000 Duk. aufnehmen, welche es unter gewissen Bedingungen in Venedig auszuzahlen verpflichtet ist.

Art. 2. Den Rest, also 90.000 Duk., zahlt es in Venedig oder einer anderen Stadt Italiens für die Besoldung der Truppen in den der ersten Zahlung folgenden zwei Monaten, insofern der König in Italien ist cum felici exercitu suo ad invadendum territorium comitis Virtutum hostiliter et potenter, exclusis dolo et fraude.

Art. 3. Gegen entsprechende Bürgschaft leiht Florenz weitere 200.000 Duk. in Monatsraten.

Art. 4. Bestätigung der florentinischen Privilegien.

Art. 5. Ruprecht muss presenti anno (1401) nach Italien ziehen, und zwar einundeinhalben Monat nach Empfang der ersten Rate. Bei einem eventuellen Tode des Königs verliert Florenz das ausgezahlte Geld ohne Ansprüche an die Nachkommen desselben.

Art. 6. Der König verpflichtet sich pro posse Mailand zu vernichten, im übrigen aber Florenz in seiner Freiheit und Rechten zu erhalten.

---

[1]) RTA. IV. nr. 267. art. 3. [2]) RTA. IV. nr. 307. (c. 23. Mai 1401.) [3]) Trotzdem auf 100 Duk. 110 fl. gerechnet wurden, ist die Unterscheidung der beiden Geldsorten in keiner Weise streng durchgeführt, so dass es vielfach am besten ist, der Quelle zu folgen. Vgl. RTA IV. p. 7; p. 215 nt. 1.

Digitized by Google

Dieser Entwurf erscheint als ein solches Meisterstück der florentinischen Diplomatie, dass es doch interessant ist, denselben mit einem Kommentar zu versehen.

Man kann nicht läugnen, dass der Entwurf in Wahrheit ein Mietsvertrag ist, wenn man auch dieses Verhältnis durch den Zusatz „dono" zu verdecken suchte. Beiderseits verpflichtet man sich zu Leistungen; kommt eine der Parteien diesen nicht vertragsmässig nach, so ist auch natürlich die andere zu nichts weiter verpflichtet. Florenz opfert Geld für ein glücklich verlaufendes Unternehmen (vgl. Art. 2). Denn leistet der König nicht das, was man von ihm erwartet, so ist es berechtigt, sich vom Vertrage loszusagen; anders kann man die Zusätze, wie „cum felici exercitu", und „hostiliter et potenter" etc., nicht auffassen. Und es scheint, als ob man von deutscher Seite auch eine Ahnung von der Wichtigkeit jener Klauseln gehabt, und dass man doch die Bedeutung der 5 ersten Artikel abzuschwächen suchte, indem man einen 6. Artikel anfügen liess, der im wesentlichen gar nichts neues besagte, aber doch den kleinen, in der Sache aber sehr wichtigen Zusatz „pro posse" enthielt. Immerhin ist es Thatsache, dass nur grenzenloser Optimismus und Unkenntnis der Zustände in Italien einem solchen Vertragsentwurfe ihre Zustimmung geben konnten.

Einstweilen fehlte noch dem Entwurfe die Unterschrift. Ruprecht beeilte sich, denselben an Franz von Padua, der stets neue Beweise seiner Treue gab[1]), zur Begutachtung zu übersenden[2]), die bei der unzweifelhaften Mitwirkung paduanischer Gesandten kaum anders als zustimmend ausfallen konnte. Es lag auch gar nicht in seinem Interesse, den König auf die gefährlichen Klauseln des Entwurfs aufmerksam zu machen; sondern auch für ihn war es eine Existenzfrage, möglichst rasch den König gegen Mailand ins Feld zu bringen.

Zu gleicher Zeit wanderte der Entwurf nach Florenz zur Bestätigung, wobei Ruprecht sich doch noch bewogen sieht, zur Annahme desselben zu mahnen, da sonst von einem Zuge „pro presenti" keine Rede sein könne[3]). Es ist dies wohl nur

[1]) RTA. IV. nr. 311, (15. Mai 1401). [2]) RTA. IV. nr. 312. (26. Mai 1401.) [3]) RTA. IV. p. 367; 16, 17.

Digitized by Google

eine Nachwirkung von dem Sträuben Pittis, bis er in Bezug auf die Geldforderung aus diplomatischen Rücksichten nachgab, während er andrerseits allem Anscheine nach es auch nicht unterliess, auf die voraussichtliche Annahme der Bedingungen von Florenz, so schwer sie auch seien, hinzuweisen. Denn wir können aus verschiedenen Regierungsakten deutlich erkennen, dass Ruprecht jetzt schon völlig von dem Zustandekommen des Zuges überzeugt war. So erhielt Franz von Padua von ihm eine Vollmacht, in Sachen des „de proximo" stattfindenden Zuges zu verhandeln, besonders aber Venedig zu gewinnen[1]).

Unter ausdrücklicher Betonung, dass es sich um die Beschlussfassung über den Zug nach Italien handle, wurden dann Fürsten und Städte zu einem Reichstag nach Mainz auf den 29. Juni berufen[2]). Bis dahin, mochte man hoffen, würde wohl die Bestätigung des Nürnberger Entwurfs von Florenz eingetroffen sein. In der Zwischenzeit war man natürlich auch nicht müssig: so wurden die Städte aufgefordert, ihre Boten zum 12. Juni nach Mainz zu senden[3]), um mit den Räten des Königs „zu reden umbe hulffe und dienste uns zu deme selbe tzoge zu dun[4])". Und an die Grafen und Herren in Deutschland, vermutlich ebenfalls wegen des Heeresdienstes, wurde Bischof Konrad von Verden bevollmächtigt[5]).

Wie sehr der Plan eines Romzuges in Deutschland Aufsehen erregte, vermag man schon aus der so überaus zahlreichen Beteiligung an dem Reichstag zu Mainz ersehen[6]), auf dem natürlich die Berathung über den Zug im Mittelpunkt des Interesses stand. Hier gelangte man endlich[7]) zu einer, wie es schien, endgiltigen Vereinbarung mit Florenz, deren Inhalt uns Pitti überliefert[8]): wenn Ruprecht sich mit Heeresmacht den ganzen kommenden September in der Lombardei aufhält, werden seinem Kommissär in Venedig 50.000 Duk., und dann in 3 Raten di tempo a tempo weitere 150.000 Duk. ausbezahlt[9]).

---

[1]) RTA. IV. nr. 313. [2]) RTA. IV. p. 401. [3]) RTA. IV. nr. 344. [4]) RTA. IV. nr. 345. [5]) RTA. IV. nr. 287. [6]) RTA. IV. p. 401, 402. [7]) Dopo molti consigli e pratiche tenute. RTA. IV. p. 362; 18. [8]) —. p. 362. art. 9. [9]) Dieser Abschnitt bei Pitti erregt einigen Verdacht,

Digitized by Google

Ein Vergleich mit dem Entwurf, der in Nürnberg aufgesetzt war, zeigt eine entschiedene Modifizierung im florentinischen Interesse: die Florentiner mochten wohl nicht zum voraus als erste Rate 110.000 Duk. riskieren, sondern wollten erst den Erfolg abwarten. Leider sind die näheren Bestimmungen nicht erhalten: aber so viel erscheint sicher, dass man in Mainz einen definitiven Vertrag geschlossen zu haben glaubte, wie nun auch Ruprecht nicht mehr zögerte, die Privilegien von Florenz in vollem Umfange zu bestätigen und die Stadtobrigkeit zum Generalvikar zu ernennen[1]). Auf Grund dieses Vertrages mit Florenz stand dem königlichen Aufgebot nichts mehr im Weg: „mit unseren kurfürsten und etlichen anderen unsern und dez richs fursten, graven und herren rate" werden die Reichsstädte, und so jedenfalls auch die Fürsten und Herren des Reiches, aufgefordert, mit der üblichen Glevenzahl sich „of unser frauwentag" (8. September) zu Augsburg am Lech einzustellen, um wegen der Krönung „uber berge gein Lamparthen" zu ziehen.

Alles schien aufs beste von statten zu gehen: noch eine grosse Zahl anderer Reichsangelegenheiten, welche zum teil auch gewisse Beziehungen zum Romzuge hatten, wurden rasch erledigt[2]). Grösseres Interesse nimmt die Anwesenheit zweier päpstlicher Gesandten in Mainz[3]) in Anspruch; wir wissen zwar nicht, mit welchem Auftrag sie gekommen, wir können aber vermuthen, dass sie die ungünstige Wirkung der Gesandtschaft Montecatinos abschwächen sollten, was ihnen auch insoweit gelungen zu sein scheint, als bald darauf auch Ruprecht durch einen besonderen Gesandten, den Protonotar Albrecht, die Verhandlungen mit der Kurie wieder aufnahm[4]). Auch

---

wenn man bedenkt, dass sowohl in Nürnberg, als auch späterhin in Augsburg, und auch bei den Berathungen des florentinischen Rates am 28. Juli jeweils von einer Zweiteilung, mit 110.000 fl. als erster Rate die Rede ist. (s. Beil.).

[1]) RTA. IV. nr. 358. [2]) RTA. IV. Tag zu Mainz, Juni-Juli 1401. [3]) RTA. IV. p. 476; $_{10, 11}$. Diese beiden Boten sind vielleicht mit den RTA. IV. p. 2 und 3 genannten päpstlichen Gesandten zu identifizieren. [4]) RTA. IV. nr. 10—14.

Digitized by Google

mögen sie nicht ohne Einfluss auf die Beschlussfassung des Romzuges, mit dem ein besonderer Wunsch des Papstes erfüllt zu werden schien, gewesen sein.

Da traf den König eine schwere Enttäuschung[1]): man hatte die Ausschreiben ins Reich versandt in der festen Hoffnung, dass alle Verabredungen, die man getroffen, ausgeführt werden könnten. Nun aber erklärten die deutschen Kaufleute, welche versprochen hatten, Ruprecht die ihm von Florenz in Aussicht gestellten 50.000 Duk. nicht zahlen zu können, da ihre Geschäftsfreunde in Venedig ihnen den Kredit verweigerten, nachdem sie in Erfahrung gebracht, wozu das Geld verwandt werden sollte. Gegen diese Erklärung halfen weder Bitten noch Drohungen: das Geld war von den Kaufleuten nicht zu bekommen. Die Lage des Königs war so eine höchst peinliche: er selbst war finanziell ganz und gar machtlos; aber seine Ehre verlangte die Ausführung des Beschlusses. In seiner Not wandte er sich an Pitti, der wohl merkte, dass jetzt der ganze Plan in Gefahr stand zu scheitern, mit der Bitte, möglichst rasch nach Florenz zu eilen, um von dort wenigstens 25.000 Duk. ihm nach Augsburg entgegenzuführen. In eindringlichen Worten schilderte er Pitti gegenüber, wie in dessen Vollmacht an Florenz, seine bedrängte Lage; ohne genügende Geldunterstützung könne zu seinem und der Florentiner Schaden in diesem Jahre aus dem Zuge nichts werden. Trotz alles Sträubens Pittis, der wohl ahnte, dass die Reise nutzlos sein würde, musste sich dieser, um Ruprecht zu Gefallen zu sein, auf den Weg machen, doch kaum ohne den König unter Vorspiegelungen auf die Hilfe der Florentiner zu weiteren Rüstungen zum Zuge zu bestimmen.

Denn wie wäre es sonst möglich gewesen, dass Ruprecht bei einer solchen Sachlage noch die Hoffnung hegen konnte, durch die Absendung Pittis von Florenz sogar 110.000 Duk. in baarem Gelde zu erhalten, ja sogar zwei Gesandte bevollmächtigte, eine solche Summe zu erheben[2]), und wegen des Geleits von „100.000 gulden oder ein wenig me“ mit den Herzögen von Oesterreich, oder

[1]) Für das Folgende wieder Pitti, l. c. [2]) RTA. IV. nr. 361. (20. Juli 1401) für Konrad von Freiberg und Johann von Mittelburg.

Digitized by Google

wenn diese sich weigerten, mit Venedig oder Padua zu verhandeln[1])? Bei einem anderen Charakter, wie dem Ruprechts, könnte man auf den Gedanken kommen, dass dies alles nur fingiert sei, um im Reiche dem Zweifel an einem Zustandekommen des Zuges den Boden zu entziehen, wenn sich das Gerücht von dem bevorstehenden Eintreffen solcher Geldsummen verbreitete; bei Ruprecht aber ist das eben ein neuer Beweis seines unverkennbaren Optimismus, mit dem er sich gerne über unangenehme Situationen hinwegtäuschte. Wir werden noch öfters Gelegenheit haben, diesen für ihn so unheilvollen Charakterzug zu bemerken und zu verurteilen. Wie hinterlistig Florenz dem Könige gegenüber verfuhr, zeigen uns am besten die Verhandlungen der signori: zwar erkannte man die Notwendigkeit der Ankunft Ruprechts an; darum soll man ihn durch Versprechungen zum Zuge bewegen, aber diesen, nur wenn es sich nicht anders machen liesse, nachkommen. Man dachte wohl gegen ihn gerade so zu verfahren, wie gegen den Grafen von Armagnac. Ruprecht aber zweifelte keinen Moment an der Vertragstreue der Florentiner.

Als einen wichtigen Erfolg konnte es Ruprecht betrachten, dass jetzt auch die Herzöge von Oesterreich für ihn gewonnen wurden. Besonders angenehm war dabei, dass er nur verpflichtet war, „zu Lamparten etwaz stette oder geslosse" ihnen als Lohn aus der Beute zuzuteilen[2]). Dass unter diesen Städten Verona, Vicenza und andere, die auch Franz von Padua aus der Beute für sich erhoffte, gemeint waren, ist klar; man wollte die Städte nur nicht nennen, um nicht den anderen Anwärter zu verletzen. Ruprecht musste eben den Forderungen der Herzöge nachgeben, da alle Verhandlungen mit den Eidgenossen der Schweiz und mit dem Grafen von Savoyen, um durch deren Gebiet Durchzug zu erlangen, ohne Erfolg blieben, abgesehen davon, dass es nicht wünschenswert erschien, so weit weg von Padua, ohne jeden militärischen Rückhalt zu haben, den Kampf mit Mailand zu eröffnen.

Die Brennerstrasse konnte allein für ihn in Betracht kommen: aber sollte sich der König sogleich an den Mauern

[1]) RTA. IV. nr. 357. [2]) RTA. IV. p. 424; 7.

Digitized by Google

des äusserst festen Verona, das den Ausgang des Passes gegen die Poebene beherrschte, den Kopf zerschellen? Soweit aber traute Ruprecht den Vorspiegelungen der italienischen Grossen doch nicht, dass er dem Glauben verschenkt hätte, wenn Wilhelm de Castala, Podestà von Padua, ihm schrieb[1]), keine Macht der Welt könne es verhindern, dass eben jenes Verona sofort bei des Königs Erscheinen ihm zufalle. Sicher war es Franz von Padua, der mit der grössten Bereitwilligkeit ihn stets von den Vorgängen in Italien unterrichtete[2]), der einen massgebenden Einfluss bei den militärischen Beschlüssen ausübte. Auf ihn wird dann auch zurückzuführen sein, dass schon am 10. Juli ein Angriff auf das wichtige Brescia ins Auge gefasst wurde[3]). Dort, in den Bergen bei Brescia, waren zahlreiche Adelsfamilien angesessen, welche nur mit Grimm der Herrschaft Mailands sich beugten, und sehnsüchtig der Ankunft des neuen Königs harrten, um gegen den Feind loszuschlagen. Darum mochte es rathsam sein, mit dieser Partei, an deren Spitze Petrus de Lodrone stand, in Verbindung zu treten. Diesen Feldzugsplan, der immerhin manches für sich hatte, nahm Ruprecht an; er bevollmächtigte zwei Gesandte, von denen Johanniolus von Como, wohl auch ein von Galeazzo vertriebener Edelmann, die Verhältnisse in den Bergen Brescias aus eigener Anschauung kennen mochte, an Petrus de Lodrone und dessen Parteigänger in montanea Brixie[4]): hier sollen sie sich nach den Wegen durch das Gebirge erkundigen, die Strassen, welche das Heer einschlagen könnte, öffnen und herrichten lassen, und für die nötigen Lebensmittel an den Marschstrassen sorgen; am 29. September sollten die dortigen Edelleute den Kampf gegen Mailand beginnen; er selbst werde zu derselben Zeit den Boden Italiens mit seinem Heere betreten[5]).

Damit war der Zug nach Italien fest bestimmt: auf dem Reichstage zu Mainz war der Romzug beschlossen und das

---

[1]) Aus f. 40 des cod. 1718 der Laurenziana, der bisher noch nicht benutzt war und gerade für die Zeit Ruprechts manch neues Material enthält, einer Briefsammlung v. J. 1469 (s. fol. 135) Prof. Wille in Heidelberg verdanke ich die Einsicht in den Codex. [2]) RTA. IV. p. 373; $_{8, 9}$. [3]) RTA. IV. p. 472; $_{12}$. [4]) RTA. IV. p. 439; $_{40}$. [5]) RTA. IV. nr. 366. 367 art. 6.

Digitized by Google

Aufgebot erlassen; am 8. September musste sich dieses in Augsburg zusammenfinden, um dann am 29. September die Feindseligkeiten zu eröffnen. Das Geld, das zum Zuge nötig wurde, war zwar noch nicht vorhanden; aber der König hegte, vertrauend auf die Hilfe von Florenz, die feste Hoffnung, es noch rechtzeitig und in genügender Menge zu bekommen.

Inzwischen rüstete man sich auch in Italien zu dem bevorstehenden Kampfe. Hierbei kam es vor Allem auf die Stellung an, die Venedig beobachten werde. Bisher war es, wie wir gesehen, entschieden neutral geblieben; nichts gab ein Anzeichen, dass es geneigt sei, aus seiner Neutralität herauszutreten. Trotzdem wurden immer neue Versuche gemacht, es auf die eine oder die andere Seite zu ziehen. Von Ruprecht war zu solchen Verhandlungen Franz von Padua bevollmächtigt; zugleich liess er durch den nach Padua zurückkehrenden Gesandten Dorde dem Rate von Venedig von den mit Florenz zu Nürnberg getroffenen Vereinbarungen und von seinem in Aussicht stehenden Romzuge Mitteilungen machen[1]). Aber die Antwort[2]) enthielt wieder nichts, ausser den „gewohnten Versicherungen der Höflichkeit“[3]): Die Signorie hoffe, unter Beteuerung ihres Wohlwollens gegen das bairische Haus, und besonders gegen den König, dass auch der Romzug ihm zum Ruhme, dem Reiche und der Christenheit zum Heile ausfallen möge, aber mit dem bezeichnenden Zusatze „cum quiete et pace Italiae“, trotzdem ihr doch der eigentliche Zweck des Zuges aus dem Vertrage mit Florenz bekannt war.

Dieser nämlichen Tendenz, Hüterin des Friedens in Italien zu sein, entsprach es auch, dass die Signorie Franz von Padua entschieden riet, alles zu vermeiden, was dem Herzog von Mailand irgendwie Anlass geben könnte, den Krieg zu beginnen; sollte jedoch Mailand dem Frieden gefährlich werden, so sei auch sie bereit, geeignete Gegenmassregeln zu ergreifen; im übrigen sei ihr von mailändischen Rüstungen, von denen Franz

---

[1]) RTA. IV. nr. 309, 310 art. 1. [2]) RTA. IV. nr. 310 art. 2 ff. (17. Juni 1401). [3]) Le Bret, die Staatsgeschichte der Republik Venedig. I. Teil, II. Abt. p. 279. [4]) RTA. IV. nr. 262.

Digitized by Google

ihr berichtet habe, noch nichts bekannt. Und dieselbe Antwort erhielt der Herzog von Mailand auf seine Beschwerden über Padua und Florenz[1]). Solcher Redensarten bedurfte eben die Politik der Neutralität: man musste sich den Anschein geben, als stehe man zwischen den Parteien, eifrigst bemüht, alle Beschwerden beizulegen, ohne sich auch nur im geringsten zu verpflichten. Wieder als man in Mainz definitiv den noch in diesem Jahre 1401 stattfindenden Zug beschlossen hatte, schickte Ruprecht eine neue Gesandtschaft nach Venedig ab, um unter dem Eindruck jenes Beschlusses nochmals zu versuchen, es zum Bündnis mit ihm zu bewegen[2]). Es war aber schwerlich von dem Könige klug, dass er in der Instruktion für seine Gesandten noch ausdrücklich hervorhob, dass er nur „mit grossen kosten, arbeit und kummernisse" das Reich fast ganz gebracht, und nun wiewol er vaste sich verkostiget und dass sin usgeben habe[3]), doch den Zug nach Italien unternehme, für den er um den Beistand Venedigs bitte[4]).

Eigentlich hätte es doch in seinem Interesse gelegen, seine misliche finanzielle Lage nicht bekannt werden zu lassen; jedenfalls war es kaum ein gutes Mittel, sich neue Verbündete zu erwerben, wenn er nicht etwa diesen gegenüber gleichsam sich entschuldigen wollte, dass er in ein thatsächlich recht schimpfliches Vertragsverhältnis mit Florenz sich eingelassen. Auf der anderen Seite ruhte auch Galeazzo nicht mit Versuchen, nicht etwa Venedig auf seine Seite zu ziehen, sondern vielmehr es nur zu bestimmen, Farbe zu bekennen. Ein meisterhaft diplomatischer Schachzug war es, dass er an den Rat sowohl ein Schreiben Ruprechts, in dem dieser ihn des Giftversuches beschuldigte, als auch seine eigene Verteidigung zur Begutachtung übersandte. Denn entweder erkennt der Rat diese als glaubwürdig an, dann bezichtigt er den König der Verläumdung, oder erklärt Galeazzo als Giftmörder. Zwei Tage lang dauerten die Verhandlungen in dieser Frage, bis man schliesslich auch eine ganz vortreffliche

---

[1]) RTA. IV. nr. 262. [2]) RTA. IV. nr. 362. (20. Juli 1401). [3]) RTA. IV. p. 437; 15—18. [4]) RTA. IV. nr. 363.

Digitized by Google

Antwort fand: man bedauert die ganze Angelegenheit, und hofft, es möge seine Unschuld an den Tag kommen[1]).

An dieser Stelle mag noch der Verhandlungen Ruprechts mit König Martin von Aragonien gedacht werden, die jetzt in so fern eine festere Gestalt annahmen, als Ruprecht eine aragonesische Hilfsflotte unter dem Kommando des Admirals Jacobus de Pratis verlangte. Diese soll sich, etwa 10 Galeeren stark, im „pisischen Meere" zeigen, um etwaige Unternehmungen der florentinischen Landmacht gegen Pisa zu unterstützen[2]). Kam dieser Vorschlag zur Ausführung, so musste Galeazzo seine Truppenmacht zersplittern; andrerseits konnte auch Florenz hoffen, bei dieser Gelegenheit sich wieder den Zugang zum Meere zu öffnen, der ihm jetzt durch Uebergang Pisas in mailändische Hände versperrt war. Indess blieb es bei dem Plane, da sich die Erfolglosigkeit des deutschen Angriffes auf Mailand zu bald herausstellte, Galeazzo aber ganz gut einen Teil seines Heeres vom lombardischen Kriegsschauplatze nach Toscana entsenden konnte, so dass auch den Florentinern die Möglichkeit zu grösseren Operationen genommen war.

Doch wenden wir uns den Rüstungen Ruprechts in Deutschland selbst zu; sie waren, wie wir gesehen haben, trotz der ablehnenden Haltung der deutschen Kaufleute, nicht unterbrochen worden. Indess kann es nicht meine Aufgabe sein, näher auf die Verhandlungen mit den einzelnen Reichsständen wegen der Beteiligung an dem Zuge einzugehen: man findet die diesbezüglichen Zusammenstellungen vollständig in den Reichstagsakten[3]). Die Summe dieser ist in zwei Kostenüberschlägen[4]) zu dem ersten Monat gezogen, von denen für uns der zweite der massgebende ist. Im Ganzen sind ungefähr 3200 Gleven zu je 3, bei der Leibwache des Königs und der Königin zu je 4 Pferden berechnet, mit einem Solde von ungefähr 79.000 fl.[5]),

[1]) RTA. IV. nr. 364. 365. (Juli 26. und 28. 1401). [2]) RTA. IV. nr. 369. art. 6—9. [3]) RTA. IV. Reichstag zu Mainz. Juni-Juli 1401. lit. I. ff. [4]) RTA. IV. nr. 390. 391. [5]) Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg erklärt, mehr als 25 fl. für die Gleve verlangen zu müssen, worauf jedoch Ruprecht nicht eingehen konnte, weil sonst auch die anderen einen höheren Sold beansprucht hätten. RTA. IV. nr. 377. art. 2.

Digitized by Google

welche für den ersten Monat vorausbezahlt werden sollten. Immerhin ist diese Summe für einen, der sich „vaste verkostiget" und all das Seine ausgegeben hat, eine recht beträchtliche zu nennen. Jedoch hatte er noch die Hoffnung, dass Pitti das florentinische Geld nach Augsburg bringen würde. Aber ist es nicht unbegreiflich, dass Ruprecht nicht auch die Möglichkeit ins Auge gefasst zu haben scheint, dass das Geld doch ausbleiben könne? Welchen Eindruck musste es machen, wenn der König dann dem Heere, das er zu einem mindestens 3—4 Monate dauernden Zuge aufgeboten, gleich den ersten Monatssold nicht zahlen konnte? Das alles aber scheint er sich nicht überlegt zu haben; und man kann wohl mit Recht sagen, dass eben diese finanzielle Abhängigkeit von dem guten Willen des Bundesgenossen den Miserfolg des ganzen Zuges zur Folge haben musste.

Bevor Ruprecht den Zug über die Alpen antrat, mochte es wohl gut scheinen, mit Wenzel in Unterhandlungen zu treten, um wenn irgend möglich friedlich sich mit ihm auseinanderzusetzen. Dabei hat Wenzel einen höchst merkwürdigen Vorschlag gemacht: Ruprecht solle König bleiben, Wenzel jedoch die Kaiserwürde sich erwerben. Darauf konnte Ruprecht auf keinen Fall eingehen: denn um Kaiser zu werden, müsse man deutscher König sein; das sei jener aber nicht, da er rechtmässig abgesetzt sei; Ruprecht selbst müsste dann vorher die Krone niederlegen; aber ob dann die Kurfürsten bei der Neuwahl Wenzel wählten, erscheine ihm zum mindesten zweifelhaft[1]). Da aber auch Ruprechts Forderungen an Wenzel nicht gerade bescheiden waren, so war es nicht zu verwundern, dass sich die Unterhandlungen über ein friedliches Uebereinkommen zerschlugen. Um aber Wenzel die Möglichkeit eines Eingreifens in Deutschland während des Romzuges zu nehmen, musste man ihn im eigenen Lande festhalten. Zu diesem Zwecke sehen wir Ruprecht in enge Beziehungen zu der böhmischen Adelsopposition, mit Jost von Mähren an der Spitze, treten[2]). So konnte sich in Deutsch-

[1]) RTA. IV. nr. 392. art. 1. [2]) RTA. IV. nr. 393 396.

Digitized by Google

land das Gerücht verbreiten, die Heeressammlung in Augsburg habe nicht den Romzug, sondern einen neuen Krieg mit Wenzel im Auge[1]). Und so sehr rechnete man mit dieser Möglichkeit, dass Strassburg sich beeilte, seinen Gesandten den Auftrag zu geben, sich in Mainz nach der Stellung der übrigen Städte zu dieser Frage zu erkundigen.

Thatsächlich konnte darüber kein Zweifel herrschen, dass Ruprechts Ueberzeugung dahin ging, dass nur auf dem Boden Italiens die Entscheidung zwischen ihm und Wenzel fallen könne; die Kaiserkrönung in Rom musste sie zu seinen Gunsten wenden.

[1]) RTA. IV. p. 480; 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

CAL'F HALL

APR 25 1940
APR 26 1940
MAR 26 1948
9 Jul'57 NB
REC'D LD
JUL 13 1957
22Mar'58GG
REC'D LD
MAY 16 1958
REC. CIR. JUL 19 '77

LD 21-100m-7,'39(402s)

YD 00226

53962

CALIF. HALL AC 831
H3
v. 14

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google